

Ueber Herodots Quellen für die Geschichte der Perserkriege.

1. Spartanische Quellen.

Ueber die Quellen, welche Herodot für sein grosses historisches Werk benutzte, sind so oft eingehende Untersuchungen angestellt worden, das Resultat derselben hat die Genauigkeit und die besonnene Kritik seiner Methode so schlagend herausgestellt, dass es fast überflüssig erscheinen könnte, von Neuem in eine solche Untersuchung einzutreten, wenn nicht die eigentlich eingehenden Forschungen dieser Richtung sich meistens nur mit bestimmten Theilen des Werkes beschäftigt und andere fast unberührt gelassen hätten.

Man hat, namentlich durch die wachsende Fülle neuer Denkmäler bestimmt, seine Aufmerksamkeit wiederholt den Asiatischen und Egyptischen Abschnitten zugewandt, weil hier die Gelegenheit und das Material zu einer genaueren kritischen Controle in so erfreulicher Weise zunahm. Anders verhält es sich mit den eigentlich Hellenischen Theilen seiner Arbeit, vor Allem mit der Geschichte der Perserkriege selbst.

Gerade dieser spätere Theil der Arbeit, gegen welchen besonders die Kritik schon des Thukydidēs, dann aber der heftige Angriff in der bekannten Plutarch zugeschriebenen Abhandlung sich wandte, ist mit geringen Ausnahmen von den Neuern als die unumstössliche Grundlage jeder Darstellung jener grossen Ereignisse acceptirt worden, ohne dass Herkunft und Charakter des Ganzen oder der einzelnen Theile je genauer in Betracht gezogen wurde.

Unzweifelhaft verdient die Herodoteische Erzählung auch hier dieselbe Autorität, welche jenen anderen Theilen durch jede weitere Untersuchung immer mehr erwächst. Auch die nachfolgenden Erörterungen werden insofern zu einem ebenso erfreulichen Resultat

führen. Aber ebenso unzweifelhaft steigt der Werth und die Ausgiebigkeit jeder Ueberlieferung durch die genauere Erkenntniss ihrer Herkunft und ihres ursprünglichen Charakters. Wir möchten hoffen, dass auf diesem Wege auch hier noch einige weitere positive Resultate zu gewinnen seien, wenn die folgenden Erörterungen sich als beachtenswerth erweisen.

Wir gehen zunächst von dem Begriff des Logos aus, wie er uns bei Herodot im ganzen Verlauf seines Werkes entgegentreift.

Als den Ausgangspunkt für eine solche Betrachtung hat man schon früher die bekannte Stelle II, 99 bezeichnet. Sie lautet:

Μέχρι μὲν τούτου ὄψις τε ἐμὴ καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη ταῦτα λέγουσά ἐσσι, τὸ δὲ ἀπὸ τοῦδε Αἰγυπτίους ἔρχομαι λόγους ἐρέων κατὰ τὰ ἥκρον· προσεσὶ δὲ π καὶ ἀντοῖσι τῆς ἐμῆς ὄψις¹.

Die Stelle unterscheidet die 'Egyptischen Logen' als eine in sich zusammenhängende Ueberlieferung von den einzelnen Nachrichten Egyptischer Berichterstatter, wie sie eben vorher II, 3. 10. 13. 28. 35 ff. 54 ff. wiederholentlich angeführt sind. Und in diesem Sinne heisst es inmitten jenes neuen so eingeleiteten Materials II, 142: *ἐς μὲν τοσόνδε τοῦ λόγου Αἰγύπτιοι τε καὶ οἱ ἱεῖες ἔλεγον κ. τ. λ.*

Ebenso deutlich tritt der Begriff des Logos oder der Logen als einer in sich fest zusammenhängenden Ueberlieferung bei den Libyschen Logen entgegen. Herodot verweist auf sie II, 161, er giebt sie IV, 145 bis zu Ende des Buches. Es sind wesentlich die Gründungssagen von Kyrene. Wir können sie nach Herodots eigenen Angaben genau in ihre Bestandtheile zerlegen. Bis zu der Aussendung einer ersten Colonie von Thera liegt ein Theräischer Logos vor a. O. 145—153. Herodot belegt den ersten Theil bis cap. 150 durch die übereinstimmende Lakedämonische Ueberlieferung, giebt zu dem folgenden Abschnitt 154—156 die differirende Erzählung der Kyrenäer und hebt dann ausdrücklich hervor, dass über das Folgende die Ueberlieferung von Thera und Kyrene vollständig übereinstimmen. In diese Erzählung ist nun ein Völkerverzeichnis eingelegt, 163—187, für dessen Angaben er sich 187 auf die Mittheilungen der Libyer beruft. Dass es wesentlich Kyrenäischen Ursprungs, beweist jedoch für mich die 170 f. wiederholte

¹ S. über die *λεγόμενα* Baehr in der *commentatio de vita et scriptis Herod.* vol. IV p. 440f. der zweiten Ausgabe seines Herodot.

Bemerkung, die Sitten und Gesetze der Stämme seien denen der Kyrenäer nachgeahmt. Ein weiteres Verzeichniss 191—194 stammt nach 195 f. aus Karthagischen Berichten. Diesen Logen aber, die nach Herkunft und Gegenstand eben eine zusammenhängende Masse bilden und mit Recht unter dem Gesamtnamen der Lybischen, wie jene des 2ten Buchs als Egyptische bezeichnet wurden, treten auch hier 197 f. die eigenen Betrachtungen des Verfassers gegenüber.

Wir haben es nach diesen Stellen in den 'Logen' Herodots mit bestimmt ausgeprägten localen Ueberlieferungen zu thun, die untereinander ebensowohl übereinstimmen, wie sich widersprechen. Diese Ueberlieferungen können sich aber auch bei demselben Volk widersprechen, wie die Persischen Erzählungen über Kyros, von denen er I, 95 sagt: *Ὡς ᾧν Περσέων μετεξέτεροι λέγουσιν, οἳ μὴ βουλόμενοι σεμνοῦν τὰ περὶ Κῦρον, ἀλλὰ τὸν εἶναι λέγειν λόγον, κατὰ ταῦτα γράψω ἐπιστάμενος περὶ Κύρου καὶ τριφασίας ἄλλας λόγων ὁδοῦς φῆμαι.*

Diese fest in sich geschlossenen localen oder nationalen Ueberlieferungen treten bekanntlich gleich im Anfang der Arbeit hervor, wo er über die Ursprünge des Hellenisch-Asiatischen Streits die Ueberlieferung der Persischen 'λόγοι' I, 1. 2. 3. 5 der der Phöniciers a. O. gegenüberstellt.

So bestimmt geformt diese Stücke auftreten, so bewusst tritt in ihnen der Gegensatz gegen andere, ihnen gegenüberstehende Ueberlieferungen zu Tage. Das zeigt schon die eben angeführte Aeußerung über die Persischen Sagen von Kyros. Jene ganze Persische Darstellung über den Anfang des Streits mit den Hellenen ist offenbar bewegt von der Polemik gegen die gegenüberstehende Hellenische Darstellung.

In der Behandlung der Egyptischen Logen erscheinen die Egyptischen Priester, bei denen Herodot sein Material sammelte, vollkommen orientirt über Inhalt und Werth der parallelen Hellenischen Ueberlieferungen.

Erdmansdörffer hat in dem lehrreichen und anziehenden Aufsatz 'Das Zeitalter der Novelle in Hellas' p. 29f. eine Reihe Herodoteischer Erzählungen aus jener Masse prosaischer Dichtungen abgeleitet, die er als ein wesentliches Product der Berührung Hellenischer und orientalischer Bildung in Vorderasien bezeichnet. Er sieht in dieser Art poetischer Production den Ausdruck einer eigenthümlich geistigen Entwicklungsstufe, wie sie auch bei den modernen Völkern der Periode des Epos gefolgt, der der rein intellectuellen Bildung vorhergegangen sei.

Bei der Lectüre Herodots gewinnt man den Eindruck, dass sich diese Form der Production und Ueberlieferung auf jene 'novellistischen' Darstellungen keineswegs beschränken lassen. Wie bei Herodot selbst die Erzählungen von Gyges, Krösus und Solon als gleichberechtigt neben nüchterne geographische Berichte und historische Darstellungen gestellt werden, so müssen wir uns unzweifelhaft die Ueberlieferung, unter deren Einfluss er arbeitete, als eine allerdings wesentlich mündliche, aber als eine solche denken, die gleichzeitig bei den verschiedenen Culturvölkern verbreitet, sowohl die grossen Thatsachen ihrer nationalen Entwicklung historisch wie das Detail gesellschaftlicher und privater Conflicte, ihre Motivirung und Lösung novellistisch und moralisirend umfasste.

Weiter aber zeigt, meine ich, gerade die kritische Behutsamkeit Herodots, dass für sein und seiner Zeitgenossen Bewusstsein alle diese Ueberlieferungen als festausgeprägte erschienen, die ein gewissenhafter Erzähler nicht allein festzuhalten vermöchte, sondern die er gerade in ihrer anerkannten Form weiter zu überliefern sich verpflichtet fühlen müsste. Die oft besprochene Stelle VII, 152: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γε μὴν οὐ παντάπασιν ὀφείλω· καὶ μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἔχεται ἐς πάντα τὸν λόγον* drückt nur allgemein aus, was sonst überall wie z. B. in der angeführten Zusammenstellung der Libyschen Logen das Detail und die Detailgliederung seines eigenen Gesamtlogos durchaus bestimmt.

So deutlich nun jene Beschaffenheit seines Materials und diese seine Grundsätze für die Behandlung desselben vorliegen, um so behutsamer wird man sowohl in der Beurtheilung der einzelnen Stücke als in der seiner polemischen und exegetischen Erörterungen sein müssen.

Bei der grossen Achtung vor der Ueberlieferung, die er so wiederholt ausspricht, sollte man, meine ich, doch Bedenken tragen, die in manchen Nichthellenischen Berichten vorliegenden Hellenischen Anschauungen sofort auf seine Redaction und nicht auf die ihm vorliegenden Originale zurückzuführen. Ein Erzähler, der die bekannten ihm vollständig ungläublichen Berichte über die Umschiffung Afrikas IV, 42 doch in seine Darstellung aufnehmen zu müssen glaubte, darf, wie mich dünkt, den Anspruch erheben, dass ihn die Autorität einer wirklich vorhandenen Quelle deckt, wo er nicht ausdrücklich das Vorgetragene als seine eigene und nur seine eigene Behauptung bezeichnet.

Daher dürfte man doch vielleicht kein Bedenken tragen, nach III, 87 die Geschichte der Thronbesteigung des Darius auf Persische

Quellen zurückzuführen und zwar mit all den eigenthümlichen Hellenisirenden Zügen, die namentlich bei der Berathung der Verschworenen über die beste zu erwählende Verfassungsform hervortreten. Den Nachdruck, mit welchem er gerade die Wahrheit dieses Theils seiner Erzählung aufrecht erhält¹, glaube ich wenigstens dadurch erklären zu müssen, dass Herodot diese weit verbreitete und eben deshalb wiederholt kritisirte Erzählung seiner Orientirung nach für vollkommen glaubwürdig hielt. Er sah in ihr, um seinen Ausdruck aus der schon angeführten Stelle über Kyros zu entlehnen 'τὸν ἑόντα λόγον' und fand die Bestätigung seiner Auffassung in Maassregeln der Persischen Regierung IV, 43, die er eben jenen Kritikern gegenüber mit besonderer Energie hervorhebt.

Eine entsprechende Stelle ist die, wo er eine Wendung in einer Rede Gelons VII, 162 seinen Lesern erklären zu müssen glaubt. Sie beweist ebenso wie jene eben behandelte, dass er den Text dieser Rede und der ganzen betreffenden Erzählung sogar in den einzelnen Wendungen einer feststehenden Ueberlieferung entlehnte².

Diese Beobachtungen führen dann aber noch zu einer weiteren. Sie eröffnen uns den Blick in eine, man gestatte den eigentlich unstatthaften Ausdruck, Literatur mündlich fortgepflanzter Erzählungen, an der sich die gesammte Welt des östlichen, ja auch des westlichen Mittelmeers gleichmässig beteiligte. Die Hellenischen wie die Persischen, die Phönicischen wie die Egyptischen und Libyschen Logen zeigen uns einen geistigen Gesamtverkehr, dessen Producte in einer mehr oder weniger fixirten mündlichen Ueberlieferung zu Tage traten und sich fortpflanzten.

Wenige Jahrzehnte nach Herodot treten uns die Erscheinungen dieser umfassenden, internationalen Geselligkeit und Bildung in den

¹ III, 80: Ἐπεὶ τε δὲ κατέστη ὁ θόρυβος, — ἐβουλεύοντο οἱ ἑπαγασιάντες τοῖσι μάγοισι περὶ τῶν πρηγμάτων πάντων· καὶ ἐλέχθησαν λόγοι ἄπιστοι μὲν ἐνίοισι Ἑλλήνων, ἐλέχθησαν δ' ὄν.

² Kirchhoff hat in seiner Abhandlung über die Abfassungszeit des Herodotischen Geschichtswerks p. 12 und p. 20 die beiden hier besprochenen Aeusserungen Herodots in anderer Weise erklärt. Mir scheint die Beziehung der letzten Stelle auf die Leichenrede des Perikles eben deshalb nicht wahrscheinlich, weil dann die erklärenden Bemerkungen Herodots gewiss überflüssig gewesen wären. Die Auffassung beider Stellen der Kirchhoffs gegenüber ist aber natürlich wesentlich bedingt durch die hier gegebene allgemeine Erörterung über Herodots Compositionsweise.

Gestalten des jüngeren Kyros und Lysanders allerdings noch persönlicher entgegen. Herodots Werk aber zeigt uns eben schon viel früher die geistige Atmosphäre, in der solche Charaktere reifen konnten.

Von dieser Seite gesehen sind seine Persischen Logen ein Beweis dafür, wie empfänglich schon Jahrzehnte vor ihm die Persische Aristokratie Hellenischen Anschauungen und dem Reiz Hellenischer Bildung geworden war.

Wir werden uns die Arbeiten der älteren Logographen als die ersten Versuche zu denken haben, die Sicherheit dieser Fülle von Ueberlieferungen durch schriftliche Aufzeichnung zu erhöhen. Sollten wir nicht aber auch in den Reden der Sophisten Leistungen sehen, die gleichsam die natürliche Consequenz jener massenhaften Logenproduction nach einer anderen Seite waren? Wie der Logograph die vorhandene mündliche Ueberlieferung schriftlich zu fixiren bemüht war, so wandte der Sophist eben diese bestehende Form des erzählenden mündlich fixirten Vortrags an, um seine eigenste, unmittelbarste Erfindung auf dem Gebiet ethischer und physischer Wissenschaft in dieser vortragsgewohnten und vortragbedürftigen Gesellschaft zur Geltung und Verwerthung zu bringen.

Da es darauf ankommt, das Bild jener Logenliteratur, wie sie Herodot unserer Ansicht nach umgab, schon hier möglichst deutlich vorzuführen, behandle ich die auch sonst wichtige und interessante Stelle gleich hier, in welcher der Zusammenhang der, so zu sagen, älteren Logenüberlieferung und der sophistischen Redekunst besonders schlagend hervortritt.

Plato lässt im *Hippias mai.* p. 285 das Gespräch auf die Erfolge und Erfahrungen kommen, die der Sophist in Lakedämon bei seinem wiederholten Auftreten dort davon getragen. Es stellt sich dabei heraus, dass die gewöhnlichen wissenschaftlichen Vorträge desselben dort wenig Anklang gefunden, womit er Erfolge erzielt, das seien Reden *περὶ τῶν γενῶν τῶν τε ἡρώων καὶ τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν κατοικίσεων, ὡς τὸ ἀρχαῖον ἐκτίσθησαν αἱ πόλεις καὶ συλλήβδην πάσης τῆς ἀρχαιολογίας.* Er fügt hinzu, er habe sich dadurch genöthigt gesehen *ἐκμεμαθημέναι τε καὶ ἐκμεμελετημέναι πάντα τὰ τοιαῦτα.* Auf die ironische Bemerkung des Sokrates, es sei sein Glück, dass man in Lakedämon nicht etwa auch wünsche, sämtliche Attische Archonten seit Solon vorgeführt zu sehen, erwidert der Geneckte eifrig 'Warum nicht, er behalte nach einmaligem Anhören fünfzig Namen sofort'.

Es ist unzweifelhaft für die oben angestellte Betrachtung von

Wichtigkeit, wenn wir hier in Lakedämon an dem Sitz Althellenischer oder, sagen wir vielmehr, altmodisch Hellenischer Bildung die Sitte mündlicher, fast auswendig gelernter Vorträge noch zu Sokrates Zeit in so durchstehender Uebung finden. Das hohe Alter dieser noch ganz intacten Sitte führt uns jedenfalls weit hinauf über die Anfänge der Logographen, die doch eben nichts anderes als die hier genannten Stoffe zum Gegenstand ihrer Aufzeichnung hatten, es führt uns aber auch hinab durch das ganze Zeitalter Herodots, der — um nur das eine Beispiel zu erwähnen — hier die Quelle fand, aus der er die Lakonische Vorgeschichte der Gründung Kyrenes entlehnen konnte.

Und hier wenigstens berührt sich diese ältere Vortragskunst unmittelbar mit der jüngeren der Sophisten: wir sehen, wie die äussere Technik dieselbe war, eine wirkliche Fixirung des Vorzutragenden, nur dass die ältere Ueberlieferung an Namen und That-sachen offenbar bedeutend mehr verlangte. Auf dem Boden, der ihm selbst in Lakedämon durch jene ältere Ueberlieferungsform bereitet ist, gedenkt der Sophist des Sokratischen Zeitalters seine eigene Thätigkeit weiter zu führen.

Mitten in dieser Fülle mannigfachster Tradition, in einer Zeit, die wie wenige fähig war zu erzählen und geneigt, sich erzählen zu lassen, begann Herodot die Vorbereitung und dann die Ausarbeitung seines Werks.

Nach der eingehenden und scharfsinnigen Untersuchung Kirchoffs, deren Ergebnisse wir trotz der Einwürfe Steins im Ganzen durchaus anerkennen müssen, fiel die Abfassung der ersten Bücher in die Jahre 449—442 oder, wollen wir die noch engere Datirung annehmen, 446—443. Die Angabe über seine Vorlesung in Athen macht es wahrscheinlich, dass er zunächst diesen Theil der Arbeit dort vor seiner Uebersiedelung nach Thurii vollendete.

Es war dies die Zeit, da durch Perikles Politik nach Kimons Tod die grossen Pläne weiterer Unternehmungen gegen Persien entschieden bei Seite gelegt wurden und die gewaltige Spannung, die ein halbes Jahrhundert Asien und Hellas bewegt hatte, sich beruhigte. Es will uns scheinen, als ob der ganze Ton dieser ersten Theile wesentlich dieser Stimmung entspricht: man übersieht wie von einem neugewonnenen ruhigeren Standpunkt diese weite reiche Culturwelt. Der Verfasser, der es unternimmt sie in ihren einzelnen nationalen Gruppen den Hellenen vorzuführen, ihre allmälige Bewegung gegen einander darzulegen, lässt mit bewundernswerther Unparteilichkeit die verschiedenen Ueberlieferungen zu Worte kommen.

Es ist neuerdings mit Recht hervorgehoben worden, dass Herodot mit Ausnahme der Egyptischen verhältnissmässig wenig Denkmäler benutzt hat¹.

Dass er die vor ihm entwickelte historische Literatur für sein Werk in keiner irgend bedeutenden Ausdehnung verwandte, darüber sind die neueren Forscher, mit Ausnahme Creuzers, alle einig.

Der Grundsatz, schon behandelte Gegenstände und schon von anderen gegebene Nachrichten nicht zu wiederholen, den er VI, 55 so bestimmt ausspricht, trifft bei ihm, wie mir scheint, mit dem Trieb zusammen, die Dinge durch möglichst unmittelbare Anschauung sich zu eigen zu machen. Wie er den gelehrten und doctrinären geographischen Anschauungen des Hekataös auf Grund seiner eigenen unmittelbaren Beobachtungen seine Combinationen entgegensetzt, so hatte offenbar die geschriebene Griechische Quelle für ihn nicht den Werth und die Bedeutung der mündlichen Ueberlieferung, die er selbst unmittelbar an Ort und Stelle auffassen und nach ihrem Werth abschätzen mochte. Die Lectüre seines Werkes macht mir wenigstens entschieden den Eindruck, als sähe man ihn in dem weiten Bereich der damaligen Cultur Ueberlieferung auf Ueberlieferung gleichsam frisch aus dem Strom des grossen Völkerverkehrs abschöpfen und durch die Methode besonnener Vergleichung, Nebeneinanderstellung und Auswahl den Werth und den eigentlichen Bestand der einzelnen feststellen. Diese Methode steht im entschiedenen Gegensatz zu derjenigen, die wir aus der berühmten Erklärung des Hekataös als die seinige folgern können: *τόδε γράφω, ὡς μοι ἀληθέα δοκέει εἶναι· οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοί τε καὶ γελοιοί, ὡς ἐμοὶ φαίνονται, εἰσὶν*². Herodot ist eben bemüht die Fülle der Ueberlieferung so zu verwerthen, dass er sie neben einander zur Geltung bringt, nicht allein die verschiedenen Hellenischen, sondern neben diesen auch die der Barbaren.

Das oben p. 227 angeführte Beispiel der Lybischen Logen zeigt die Richtung und die Grundnorm seiner Methode vielleicht am vollständigsten, wenn er nicht das ganze Werk so ausarbeitete, so braucht man nur sich zu vergegenwärtigen, wie ungeheuer der äussere Umfang der Aufgabe schon gewachsen wäre, hätte er statt der einen Kyrossage alle drei erzählt, die er kannte.

Hier über Kyros nahm er die eine Ueberlieferung allerdings,

¹ Mure, *Literature of Greece* IV p. 312, citirt bei Rawlinson *Herodotus* I p. 45.

² Müller *Fragm.* 332.

weil sie ihm eben als die der Wirklichkeit entsprechende erschien und so wird er in anderen Fällen auch sich entschieden haben, aber dabei stand ihm 'für sein ganzes Werk' der Grundsatz fest, dass es darauf ankomme das Ueberlieferte vorzutragen und dass sein eigenes individuelles Urtheil keineswegs die letzte Norm für die Aufnahme sei¹.

So gewiss ihn bei der Anordnung seines Stoffs jener, ich möchte sagen, epische Tact leitete, den man immer von Neuem als den eigenthümlichsten Zug dieses 'Kunstwerks' hervorgehoben, eben so gewiss ist ein eben so massgebender Grundtrieb des hochbegabten Mannes jene naive und doch bewusste kritische Sicherheit gewesen, mit der er das Recht und den Werth der Ueberlieferung anzuerkennen im Stande war.

Wenn er selbst das Recht der freien Rede, die Isegorie (V, 78) als den Ausgangspunkt der Attischen Demokratie und aller ihrer Erfolge bezeichnet, so darf man vielleicht sagen, dass er zuerst für das Gesammtleben der gebildeten Welt jedem Volk und seiner Ueberlieferung sein Recht, gleichsam das freie Wort zu wahren suchte. Er ist in diesem Sinne unzweifelhaft der Begründer einer wirklich historischen Kritik und dadurch 'der Vater der Geschichte'. Wie er II, 99 seine eigene Beobachtung und Forschung und ihre Resultate den 'Egyptischen Logen' gegenüberstellt, so bewegt sich dieser so scharfsichtige und unbefangene Beobachter im ganzen Verlauf seines Werks zwischen den verschiedenen Ueberlieferungsmassen seiner Zeit. Können wir für die Resultate seiner geographischen Forschung gerade nach der Entwicklung unserer Kenntnisse das Zeugniß einer seltenen Sicherheit und Zuverlässigkeit ausstellen, so dürfen wir nach dieser Analogie auch für seine Auffassung und Behandlung der historischen Ueberlieferung dasselbe voraussetzen.

Dann aber gewinnt der Umstand, dass er, wie schon gesagt, verhältnissmässig so wenig Denkmäler benutzte, ein weiteres Licht.

Dass manche seiner Nachrichten, für die er eine urkundliche Quelle nicht anführt, auf solchen beruhte, ist unzweifelhaft. Trotz der Zweifel Niebuhrs hat man mit Recht das Verzeichniß der Bestandtheile von Xerxes Heer ebenso wie das der Satrapien unter Darius auf originale officielle Denkmäler zurückgeführt². Ebenso führt er IX, 84 den Dreifuss, der von den Siegern von Platää nach

¹ VII, 152 ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γε μὴν οὐ παντάσῃ ὀφείλω.

² S. Ritter Erdkunde VI, 1 p. 111 ff.

Delphi gestiftet wurde, an, ohne seiner für ihn so wichtigen Inschrift zu erwähnen, von der er doch VIII, 32 ausdrücklich Gebrauch macht. An anderen Stellen beruft er sich auf authentische offizielle Verzeichnisse, so 7, 224 auf das der dreihundert Spartiaten, die bei Thermopylä fielen, 7, 96 und 99 auf das sämmtlicher Eskadrechefs der Persischen Flotte, 8, 85 auf ein anderes aller Schiffscapitäne, die bei Salamis Persische Schiffe nahmen, aber mit dem ausdrücklichen Bemerkten, dass er sich nicht genöthigt fühle, sie sämmtlich mitzutheilen ¹. Man braucht auf die übrigen Stellen, wo er Denkmäler als Belege oder zur Vervollständigung seiner Erzählung anführt, kaum Rücksicht zu nehmen ² und wird schon aus den angeführten Stellen ersehen, dass es ihm an solchem urkundlichen Material nicht fehlte. Aber so weit ich sehe, ist es das Eigenthümliche seiner Methode, dass ihm keineswegs die schriftliche Urkunde der mündlichen Ueberlieferung gegenüber etwa durchschnittlich so bedeutend erscheint, wie das unserer Kritik gleichsam angeboren ist.

Einmal wird man diese Thatsache sich schon aus der Bemerkung erklären können, mit welcher er an der wiederholt citirten Stelle I, 96 das Leben des Kyros einleitet, er werde es erzählen, *ὡς Περσέων μετεξέτεροι λέγουσιν, οἱ μὴ βουλόμενοι σεμνοῦν τὰ περὶ Κῦρον*. Nach diesem Maassstab mochte er die bei Weitem grösste Masse Asiatischer Denkmäler, gerade wenn sie so ausführlich waren, wie etwa die Inschrift von Behistun über Darius Thronbesteigung, nur mit Misstrauen betrachten und solchen durch und durch bulletinartigen Berichten eine mündliche Ueberlieferung vorziehen, wie er sie in diesem Falle gab und gegen kritische Bedenken anderer Art zu vertheidigen nicht müde ward ³. Sollte nicht eben aus dieser seiner Vorliebe für möglichst unbefangene, möglichst wenig offizielle Quellen sich die glaubhaft berichtete Thatsache erklären, dass wenige Jahrzehnte nach ihm der Hellenische Hofhistoriograph Artaxerxes II, Ktesias, gestützt auf die Urkunden des Persischen Archivs, Herodot zum Gegenstand seiner heftigsten Angriffe machte? ⁴

¹ 7, 99: τῶν μὲν νῦν ἄλλων οὐ παραμένηται ταξιαρχέων, ὡς οὐκ ἀναγκαζόμενος· Ἀρτεμισίης δὲ κ. τ. λ., vgl. 96, 8, 85: ἔγω μὲν νῦν συγχρῶν οὐνόματα τριηράρχων καταλέξαι τῶν νῆας Ἑλληνίδας ἐλόντων· χρῆσομαι δὲ αὐτοῖσιν οὐδὲν, πλὴν κ. τ. λ.

² S. die Stellen in Rawlinson History of Herodotus I chap. 2 n. 9ff.

³ S. oben p. 230.

⁴ Phot. biblioth. 72: σχεδὸν ἐν ἅπασιν ἀντικείμενα Ἡροδότῳ ἱστορῶν ἀλλὰ καὶ ψεύστην αὐτὸν ἀποκαλῶν ἐν πολλοῖς.

Wenn aber eine solche Betrachtung zum Theil erklärt, weshalb Herodot die schriftlichen, d. h. eben die officiellen Ueberlieferungen der Asiatischen Regierungen so wenig ausgebeutet hat, so wird man sich doch sehr hüten müssen, dieser Auffassung zu viel Gewicht beizulegen.

Eben die mündlichen Ueberlieferungen, wie sie sich damals in dem Verkehr der verschiedenen Nationen ausgebildet hatten, und nicht die hier und dort eingegrabenen oder aufgestellten Urkunden bildeten das Material, mit dem er zu arbeiten gedachte, wie die Logographen vor ihm.

Gewiss gab es zu seiner Zeit annalistische Denkmäler, wie das Verzeichniss der Argospriesterinnen, das Hellanikus bearbeitete und Thukydides benutzte, und die Horoi der Jonischen Städte, gewiss waren die Bundesverträge der Peloponnesischen Symmachie und die der Eidgenossenschaft für den Persischen Krieg ebenso urkundlich fixirt, wie die Friedens-Stillstands- und Bundesverträge, die Thukydides in seine Geschichte des Peloponnesischen Kriegs aufnahm, das Bezeichnende ist eben, dass dergleichen Material für die Herodoteische 'Historie' nicht den Werth und die Bedeutung hatte, wie die Logen.

Die Vollständigkeit und Lebendigkeit, die Sicherheit und Unbefangenheit der letzteren gab ihnen jenen einsilbigen und wortkargen Actenstücken gegenüber eine eben solche Bedeutung, wie etwa heutzutage die geheimen Berichte oder die Memoiren der theiligten Staatsmänner sie neben und über den eigentlichen Actenstücken beanspruchen. Allerdings war das nur möglich, so lange die gefährliche Unzuverlässigkeit jeder mündlichen Ueberlieferung, im Vergleich mit jeder schriftlichen, der historischen Kritik noch nicht zum Bewusstsein gekommen. Je mehr wir bei Herodot die Unbefangenheit und Vorsicht, die Nüchternheit und Sauberkeit bewundern, mit der er die verschiedenen Logen neben einander festzustellen und ihren Werth zur Geltung zu bringen sucht, um so deutlicher tritt eben auf der anderen Seite hervor, dass er von der Unsicherheit, die allen diesen mündlichen Erzählungen von Geburt und Natur anklebte, kein Gefühl hatte.

Man hat neuerdings das Hauptverdienst seines Werks darin gefunden, 'dass er einen so ungemein reichen und verschiedenartigen Stoff durch das Band Eines umfassenden Planes zu einem wohlgegliederten Ganzen ordnete, diesem Ganzen durch eine — die Darstellung gleichmässig beherrschende, sittlich-religiöse Ansicht — eine Seele einhauchte' ¹. Man darf diese Betrachtung gelten lassen,

¹ Stein in der Einleitung zu seiner Schulausgabe.

aber es wäre ungerecht, ihm daneben, wie es gleichzeitig geschehen 'die umsichtige Prüfung des vorhandenen historischen Materials' abzusprechen.

Der rücksichtslosen Genialität des Hekataös gegenüber, welche an die Stelle der 'mancherlei lächerlichen Erzählungen' seine eigene Meinung setzte, erscheint der Fleiss und die Umsicht, mit der Herodot die eine grosse Masse des historischen Materials nicht hochmüthig zu verwerfen, sondern wirklich kritisch und positiv zu benutzen suchte, als der Grundzug einer auch wissenschaftlich hoch und reich begabten Natur.

Dass er daneben die andere Masse, die wir heute als die erste unumgängliche Grundlage jeder historischen Darstellung betrachten, nur zu einer vorsichtigen Prüfung der mündlichen Ueberlieferung verwandte, dass er also die beiden verschiedenen Arten historischen Stoffs nicht nach dem Grundgesetz unserer heutigen Kritik, sondern gerade in umgekehrter Ordnung zur Anwendung brachte, diese Thatsache ist wichtig und instructiv für die Geschichte der Wissenschaft überhaupt, aber sie ist nicht dazu angethan, ihm desshalb den Ruhm kritischer Nüchternheit abzusprechen.

Otfried Müller hat in seiner geistreichen Charakteristik Herodots sein Werk mit der Composition der Epiker verglichen und in ihm ebenso 'den Theologen und Dichter wie den Historiker gesehen'. Uns scheint hier besonders beachtenswerth, wie eben aus seiner Zeit sich sein kritischer Standpunkt, wie sich wieder aus diesem zum Theil die Eigenthümlichkeit seiner Darstellung ergab.

Die grosse Bewegung der Perserkriege hatte sich nach wiederholten kürzeren Pausen vollständig gelegt. In ihr und neben ihr war der Verkehr Asiatischer und Hellenischer Cultur, der seit Jahrhunderten sich entwickelt, immer weitergeführt worden. Das Persische Reich war nicht zerstört und die siegreichen Hellenen waren über die Küstenstriche dieser ungeheuren Asiatischen Culturwelt mit ihren militärischen Erfolgen nie hinausgedrungen. An die Stelle leidenschaftlich kriegerischer Rivalität trat eine Periode friedlicher Abspannung und die merkwürdigen ersten Abschnitte Herodots zeigen, dass man in Hellas durchaus geneigt war, selbst in der Auffassung der grossen nationalen Fragen den Anschauungen und Behauptungen der Barbaren Rechnung zu tragen.

Eben jene von ihm vorangestellten Persischen und Phönicischen Ausführungen zeigen aber auch, ein wie lebendiger Austausch nationaler Mythen und Sagen damals schon zwischen den betreffenden Völkern und den Hellenen stattgefunden hatte. Diese Thatsache ergibt sich

wenn wir die Genauigkeit seiner Auffassung und Darstellung, wie sie für die Egyptischen Logen unzweifelhaft dargethan ist¹, wie sie aus der ganzen Haltung seiner kritischen Methode gefolgert werden muss, auch da unzweifelhaft mit Recht voraussetzen, wo uns der bindende Beweis aus anderweitig vorliegendem Material nicht möglich ist.

Indem er aber alle diese Ueberlieferungen eines immer noch reich und mannigfaltig bewegten Völkerkreises zum Gegenstand seiner Darstellung machte, drängte ihn diese Aufgabe von selbst zu einer sittlich-religiösen Anschauung hin, die über und jenseits der beschränkten nationalen Ethik und Mythologie allmächtige und unwiderstehliche Gewalten sich in dem Gesamtleben der Völker offenbaren sah.

Es ist hier nicht die Absicht, zu constatiren, wie weit er diese Weltansicht in den einzelnen Ueberlieferungen, die er benutzte, schon angedeutet oder ausgeführt fand. Ebenso wenig können wir hier auf die damit zusammenhängende Frage eingehen, woher Herodot die einzelnen Stücke dieses so mannigfaltigen und solchen weiten ethnographischen Kreis umfassenden Stoffes entlehnte. Wie verschiedene Ansichten über diesen letzteren Punkt auch vorgebracht sind, uns genügt, dass allen diesen Untersuchungen die Annahme zu Grunde liegen musste, die Thätigkeit Herodots habe es überall mit mehr oder weniger fest ausgeprägten Darstellungen zu thun². Indem er sie zusammenstellte, gewann er für sich und seinen Leser einen immer weiteren Horizont, die Vorgeschichte der Persischen Kriegen erweiterte sich zu dem Bild der gesammten gebildeten Welt und ihrer Geschichte, einer so lebensvollen Schöpfung, wie sie, mit dem Maass seiner Zeit gemessen, so reich und vollendet uns nie wieder in dem ganzen Bereich historiographischer Leistungen begegnet. -

Dass er gerade in dieser Richtung anfänglich weiter zu arbeiten gedachte, zeigt der Hinweis auf die Assyrischen Logen I, 184, die wir uns unzweifelhaft in ähnlicher Weise wie die Egyptischen und Libyschen zu denken haben. Haben wir sie uns aber auch in derselben Ausdehnung projectirt zu denken, so ist es unserem Gefühl

¹ S. v. Gutschmid Philologus X p. 643 ff. u. 686.

² Selbst die Differenz zwischen Lepsius und v. Gutschmid a. O. p. 644 geht doch immer von dieser Voraussetzung aus. Auch den Ausführungen Schölls a. O. p. 43 f. liegt eine solche zu Grunde, wie ich auch Curtius' Aeusserungen Gesch. Gr. II p. 85 vielleicht so auffassen kann.

nach eine geradezu unmögliche Annahme, dass er an der Stelle, wo sie gegeben werden sollte — Kirchhoff bezeichnet als solche III, 150 ff. — diese Ausführung vergessen hätte.

Weit näher scheint eben nach Kirchhoffs Untersuchungen eine andere Betrachtung zu liegen.

Ward der zweite Theil des Werkes in den drei Jahren vom Winter 431/30 bis ebendahin 428/27 und zwar in Athen ausgearbeitet, so erstand er in einer durchaus anderen politischen Atmosphäre als jener erste. Das allgemeine, man könnte sagen, neutrale Interesse für die grossen Verhältnisse des östlichen Mittelmeersystems war immer weiter verblasst, statt dessen hatte in dem letzten Jahrzehnt der Perikleischen Staatsleitung Eine Hauptfrage die gesammte Hellenische Welt immer mehr beherrscht, die Rivalität Athens und Spartas, sowohl was ihre Ansprüche auf die Hegemonie, als was ihre Verdienste um Hellas und die Bedeutung und Leistungsfähigkeit ihrer Staatsmänner und Bürgerschaften betraf.

Damit erklärt sich, dass Herodot dem ganzen Gang seiner Erzählung eine andere Richtung gab, dass er vor Allem in diesem späteren Theil die ausführliche Schilderung der grossen Culturverhältnisse zurücktreten liess gegen die Darstellung der grossen Kriege selbst, in welchen Sparta und Athen um den Kranz des höchsten nationalen Verdienstes gerungen hatten. Und dem eben entsprach es, wenn er jetzt für die Assyrischen Logen keinen Raum fand, sondern mit immer grösserer Stätigkeit seine Erzählung von Darius Skythenzug und dem Jonischen Aufstand geradezu auf die Geschichte der Perserkriege leitete.

Dass zwischen den späteren Theilen des Werkes und den früheren ein Unterschied in der Behandlung merklich sei, hat Schöll in der Abhandlung 'Herodots Entwicklung zu seinem Beruf' in einer Weise ausgeführt, die, so weit ich sehe, wenig Zustimmung gefunden hat. Einige der dabei hervorgehobenen Wahrnehmungen verdienen jedenfalls Beachtung, namentlich die, dass sich 'im 7ten bis 9ten Buch eine erhebliche Anzahl Stellen findet, welche Namen und Sachen, die schon in den vorderen Büchern besprochen und ausgeführt sind, ohne Bezug auf diese frühere Besprechung, in der Form des erstmaligen Vorkommens geben und umgekehrt in den vorderen Büchern Vieles kurz genannt wird, zum Theil mit dem technischen Ausdruck, als wäre es schon bekannt oder beschrieben, was erst bei seiner Wiederberührung in den letzten von Beschreibung oder Erklärung begleitet ist'¹. Schöll schliesst

¹ Philologus X p. 29, A. 4.

daraus, dass die letzten Bücher von Herodot zuerst und zwar in Samos verfasst seien, weil 'die ersten sie schon als geschrieben voraussetzen'.

Hält man jedoch wie wir an der oben nach Kirchhoff gegebenen Datirung dieser letzten Bücher fest, so liegt die andere Erklärung näher, dass Herodot diese allerdings auffallenden Bemerkungen seinen Autoren entlehnte und dass er also auch hier und zwar besonders erkennbar sich den ihm zugegangenen Ueberlieferungen anschloss. Und diese Erklärung würde wenigstens zum Theil auch auf die anderen Eigenthümlichkeiten anzuwenden sein, welche derselbe Forscher namentlich 'im Eingang des Xerxeskriegs' nachzuweisen bemüht ist ¹.

Das aber ist jedenfalls auch für diesen zweiten Theil anzuerkennen: hat Herodot in ihm auch weit seltener die einzelnen Logen bezeichnet und ihre Zusammenfügung hervorgehoben, finden wir hier kein Stück, wo der Parallelismus oder die Differenz so Schritt für Schritt notirt ist wie bei den Egyptischen und Libyschen Abschnitten des 2ten und 4ten Buches, so ist von vornherein die Annahme nicht abzuweisen, dass er hier gearbeitet habe wie dort.

Ja gerade hier VII, 148 bis 152 findet sich die schon oben erwähnte Stelle, die für die Methode Herodots eine der bezeichnendsten ist. Er giebt über die Verhandlungen der Hellenischen Eidgenossenschaft mit den Argivern erst den Logos der Argiver, dann mit den Worten *ἔστι δὲ ἄλλος λόγος λεγόμενος ἀνὰ τὴν Ἑλλάδα* diese zweite Version und die dafür angeführten Belege a. O. 150f. und schliesst dann nach einer hinzugefügten Betrachtung mit jenen, schon wiederholt hervorgehobenen Worten: *ἐγὼ δὲ ὀφείλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πείθεσθαι γε μὴν οὐ παντάπασι ὀφείλω καὶ μοι τοῦτο τὸ ἔπος ἐχέτω ἐς πάντα τὸν λόγον*. So bestimmt hier aber der Begriff des Logos und seine Bedeutung für Herodots Arbeit hervortritt, so nahe liegt andererseits gerade hier die Vermuthung, dass neben den Logen gerade für diese späteren und jüngeren Stücke der Arbeit, um uns seiner eigenen technischen Ausdrücke zu bedienen, seine *ἔργα τε καὶ γνώμη καὶ ἱστορίη* ² mehr als anderswo im Stande war, die Thatsachen einzeln zusammenzubringen und zu verwerthen.

Fassen wir, eben als die jüngsten Stücke, die einzelnen Erzählungen der Perserkriege ins Auge, so erhellet wie wichtig gerade

¹ a. O. p. 76f.

² S. oben p. 227.

hier die Untersuchung ist, ob Herodot seine Nachrichten, ich möchte sagen, einzeln zusammenbrachte oder ob ihm auch hier grosse, bestimmt ausgeprägte Ueberlieferungen zu den Haupttheilen oder doch zu Haupttheilen seiner Erzählung wurden.

Es ist bekannt, dass er hier gerade Augen- und Ohrenzeugen für einzelne historische Thatsachen namentlich nennt: den Orchomenier Thersandros IV, 16 und den Atheniensischen Exulanten Dikaios VIII, 65 so bestimmt, dass hier über seinen persönlichen Verkehr mit den Genannten kein Zweifel sein kann.

Schöll, der die Abfassung gerade dieser Bücher möglichst nahe an die Perserkriege hinan schiebt, und Rüstow, der die Berichte Herodots über den Feldzug des Miltiades und Leonidas als vollkommen zuverlässige und militärisch verständliche Actenstücke behandelt, denken sich offenbar hier gerade die Möglichkeit allseitiger Orientirung bis ins Einzelne für Herodot so, wie für einen nur etwas jüngeren Zeitgenossen.

Ganz anders hat bekanntlich Niebuhr diese gesammte Darstellung aufgefasst. Indem er die Ausarbeitung des Werkes 60 Jahre nach den Perserkriegen setzte, vergegenwärtigte er sich, 'welche Veränderungen die Tradition, die durch keine Schrift aufbewahrt war, in einem so langen Zeitraum erleiden, wie viel Fabelhaftes in dieser Zeit hinzukommen konnte' ¹. Er nimmt an, dass viele Züge der Erzählung auf das epische Gedicht des Chörilos von Samos zurückzuführen seien, seine ganze Auffassung des Zuges des Xerxes ist bewegt von den Bedenken, die sich aus einer solchen Ansicht ergaben.

Gewiss ist wenig Gewicht darauf zu legen, wenn durch die Datirung Kirchhoffs die Abfassungszeit des Werkes zehn Jahre näher an den Zug des Xerxes geschoben wird. Viel wichtiger dagegen erscheint die Frage, ob Herodot neben seiner 'ἱστορίῃ' der Detailorientirung über einzelne Thatsachen durch einzelne Zeugen auch hier solche zusammenhängende Ueberlieferungsstücke benutzen konnte, wie wir sie für die ersten Theile des Werkes benutzt fanden, Logen, allerdings durch die mündliche Ueberlieferung fortgepflanzt, aber durch ihre in sich geschlossene Form fester ausgeprägt und daher mehr oder weniger geschützt gegen unwillkürliche und willkürliche Corruption.

Dass er am Anfang des Peloponnesischen Krieges zu Athen sich dem Einfluss der grossen Tagesfrage über die Berechtigung

¹ Vortr. ü. d. alte Gesch. I p. 386.

Athens und Spartas zur Hegemonie nicht entziehen konnte, liegt auf der Hand. Die oft erwähnte emphatische Stelle über Athens unvergleichliche und unbestreitbare Verdienste um Hellas Rettung VII, 139 zeigen ihn so inmitten dieser leidenschaftlichen Debatte, dass es kaum anderer Stellen wie V, 73. VI, 112 bedarf, um seine Parteistellung in derselben klar zu machen. Aber wenn hier die Gewalt seiner persönlichen Ueberzeugung in besonderen Betrachtungen den Gang der Darstellung durchbricht, so galt doch auch gerade hier, wie er es eben bestimmt ausspricht¹, für diese selbst die unbefangene Zusammenstellung der vorhandenen Ueberlieferungen als die unumstössliche Grundnorm.

Hält man dies fest, so ist zunächst zweierlei zu beachten: die Geschichte der Perserkriege, wie er sie giebt, ist wesentlich nur Eine fortlaufende Darstellung. Er erwähnt also nicht wie für die Geschichte des Kyros andere Logen, von denen er dem einen, den er nahm, den Vorzug gab. So wie an der eben erwähnten Stelle über die Argivischen Verhandlungen stellt er nur selten und für kurze Stücke Ueberlieferung neben Ueberlieferung².

Dann aber — und das hoben wir schon hervor. — hat er diese fortlaufenden Erzählungen hier viel seltener als in den früheren Theilen auf einzelne Ueberlieferungen zurückgeführt, aus denen er sie zusammensetzte. Diese, so zu sagen ausgeprägte Citirmethode, die bei den Libyschen Logen im 4ten und der Geschichte des Kambyses im 3ten Buch so klar entgegentritt, ist hier nicht zu verfolgen.

Es fehlt, mit einem Wort, an den äusseren Handhaben, die uns in den früheren Theilen sich darboten, die Gesamtmasse der Erzählung in ihre einzelnen Bestandtheile aufzulösen.

Suchen wir nach inneren Kriterien für die Charakteristik und quellenmässige Herleitung der einzelnen Stücke, so tritt allerdings der Einfluss Atheniensischer Anschauungen auch ausser den oben angeführten Stellen ja sehr bestimmt zu Tage, die oberflächlichste Lectüre kann darüber keinen Zweifel lassen³.

¹ VII, 150, s. oben p. 229. 240.

² Ueber Miltiades 6, 134; Ephialtes 7, 214; die Bundesgenossen bei Thermopylä ebd. 220; Xerxes 8, 118 u. a. St.

³ S. Baehr Herodot. IV p. 439 f. Schöll Philologus X p. 422. Der Versuch Rawlinsons Herodot. I p. 66 f. diesen Eindruck abzuschwächen, ist doch nicht gelungen. Die Stelle V, 60 ist durchaus geeignet, die Betrachtung ebd. 69 noch schärfer hervorzuheben. Die unzweifelhaft

Aber in den Theilen seiner Erzählung, die diesen Charakter tragen, unterscheiden wir zwei verschiedene Massen. Die Geschichte des Miltiades bis zum Schluss des Marathonischen Krieges (VI, 34—42. 94—97. 99—115) stellt diesen grössten Mann der Philaiden so entschieden in den Vordergrund der Ereignisse und behandelt die Pisistratiden (94. 107) und Alkmäoniden (115) mit so entschiedener Gehässigkeit, dass über den Philaidischen Ursprung dieses Stückes kein Zweifel sein kann. Die Erzählung nimmt in der Rede des Miltiades 109 auf Atheniensische Verhältnisse Rücksicht, die sich sonst nirgend erwähnt finden und erhebt 115 Anklagen gegen die Alkmäoniden, die Herodot, der sie empört zurück weist, eben nur in der ihm angeborenen Gewissenhaftigkeit stehen liess. Wir haben es also jedenfalls mit einer fest in sich geschlossenen Ueberlieferung zu thun. Ihr stehen diejenigen Stücke gegenüber, die in so frappanter Weise die Verdienste der Alkmäoniden um die Freiheit und Macht Athens V, 69. 78. VI, 123 ff. hervorheben und die Verwandten dieses Hauses, den Vater des Alkibiades VIII, 17, sowie Perikles selbst VI, 131 erwähnen. Dieser Alkmäonidischen Grundrichtung entspricht es, dass Lykurgs Verdienste um Sparta I, 65 ausführlich, Solons Gesetzgebung I, 29. II, 177 nur beiläufig erwähnt, dagegen Kleisthenes VI, 69 und 78 als der eigentliche Gründer der Atheniensischen 'Isegorie' hingestellt wird¹.

Wir fühlen hier in der ganzen Erzählung durch, dass ihr Verfasser als bewundernder Zeitgenosse des Perikles den Ueberlieferungen und den Anschauungen seines erlauchten Hauses folgte².

Wenn er aber in jenen beiden sich zum Theil so widersprechenden Partien die Tradition der beiden vornehmsten Häuser Athens zur Grundlage seiner Erzählung machte, so geht dann weiter durch seine Darstellung des Themistokles ein Ton widerwilliger Anerkennung und verdeckter Missgunst, der bekanntlich schon dem Verfasser der Schrift *de malignitate Herodoti* auffiel,

spöttische Bemerkung ebd. 97 hängt genau mit der Erzählung von Aristagoras Verhandlung mit Kleomenes ebd. 49—51 zusammen, bei der dessen Tochter Gorgo ebenso wie VII a. E. wahrscheinlich Herodots Urquelle war.

¹ Vielleicht darf man auch den Umstand nicht unbeachtet lassen, dass V, 113 von Solon erwähnt wird, dass er den Philokypros 'ἀλικόμενος ἐς Κύπρον, ἐν ἔπεισι αἰνεσε τυράννων μάλιστα', während die Alkmäoniden VI, 122 mit besonderem Nachdruck als 'μισοτύρανοι' bezeichnet werden.

² So auch Schöll.

den aber freilich, so weit ich sehe, unsere neueren Kritiker nicht sehen wollten oder nicht sahen.

Schon die Worte, mit denen Themistokles eingeführt wird: ἦν δὲ τῶν πρὸς Ἀθηναίων ἀνὴρ ἐς πρώτους νεωστὶ παριῶν, τῷ ὄνομα μὲν ἦν Θεμιστοκλῆς παῖς δὲ Νεοκλέος. ἐκαλέετο VII, 143 sind meinem Gefühl nach beachtenswerth bei einem Schriftsteller, der V, 66, wo er einfach den 'Alkmäoniden Klisthenes' nennt, von seinem Geger Isagoras bemerkt: οἰκίης μὲν ἐὼν δοκίμου, ἀτὰρ τὰ ἀνέκαθεν οὐκ ἔχω φράσαι· θύουσι δὲ οἱ συγγενεὲς αὐτοῦ Αἰὶ Καρίῳ. Die bekannten Erzählungen von des Themistokles Eigennutz und Habsucht, die er in den grössten Momenten seines Lebens gezeigt habe VIII, 4. 112 und das *θῆλων πιμηθῆναι*, mit dem ebd. 124 seine Reise nach Lakedämon motivirt wird, alle diese Züge scheinen mir dafür zu sprechen, dass die ganze Geschichte des grossen Mannes hier eben jenen aristokratischen Kreisen nacherzählt wird, deren Anschauungen in den eben besprochenen Partien so deutlich hervortreten. Die unvermeidliche Anerkennung seiner grossartigen Leistungen wird durch gehässige Thatsachen geschwächt, gegen deren Glaubwürdigkeit Herodot, der leidenschaftliche Vertheidiger der Alkmäoniden, kein Wort vorzubringen versucht. Und dazu kommt noch ein anderer Umstand.

Themistokles erscheint als der Führer des Attischen Staats, nachdem die Anklage des Xanthippos die Macht der Philaiden gebrochen: der Streit der grossen Geschlechter hatte offenbar diesem homo novus freie Bahn geschaffen. Ist es da nicht beachtenswerth, dass aus der Geschichte seiner Thätigkeit vor dem Zuge des Xerxes nur die beiden VII, 143 f. berichteten Thatsachen aufgeführt werden und dass Herodot, so ausführlich über die Geschichte der Pisistratiden, Alkmäoniden und Philaiden über die wichtige Periode zwischen dem ersten und zweiten Perserkrieg so auffallend einsilbig ist? Nach dem, was wir oben über den Charakter seiner Attischen Geschichten hervorhoben, dürfen wir vermuthen, dass Herodot diesen Abschnitt so kurz behandelte, weil jene seine aristokratischen Gewährsmänner eine Darstellung nicht geben wollten oder überhaupt nicht wünschten, deren eigentlicher Knotenpunkt der Sieg jenes grossen Emporkömmlings über ihre alten und früher so mächtigen Häuser war.

Die ganze Auffassung Atheniensischer Dinge ist nicht eine allgemein atheniensische, sondern sie gehört offenbar gerade denjenigen Kreisen an, die in den Verhandlungen vor Ausbruch des grossen Krieges als der eigentliche Zielpunkt Spartanischen Hasses

und Spartanischer Feindseligkeit erscheinen, dem des Perikles und seiner Alkmäonidischen Verwandtschaft ¹.

Dieses, so zu sagen, hauptsächlich Alkmäonidische Material ist nun aber bekanntlich durchsetzt von jenen unvergänglich grossartigen Stücken, in welchen die Leistungen der Spartaner mit rückhaltsloser Anerkennung dargelegt werden. Der Gegensatz ist an einer Stelle namentlich besonders frappant. In der Geschichte der Bewegungen, die endlich in der Schlacht von Platää endigten, steigert sich der Grundton von Misstrauen und Verachtung gegen Pausanias und die Spartaner, der sie durchzieht, endlich zu dem Ausdruck, die Athenienser hätten den Charakter der Lakedämonier erkannt *ὡς ἄλλα φρονούντων καὶ ἄλλα λεγόντων*, IX, 54. Mit dieser Haltung dieses ganzen Abschnitts contrastirt dann besonders scharf die Wendung, mit der die Erzählung der eigentlichen Schlacht in preisender Anerkennung die Erfolge des Pausanias hervorhebt *Ἐνταῦθα ἢ τε δίκη τοῦ Λεωνίδου κατὰ τὸ χρηστήριον τοῖσι Σπαρτιαῖταισι ἐκ Μαρθονίου ἐπιτελέετο καὶ νίκην ἀναιρέεται καλλίστην ἀπασέων, τῶν ἡμεῖς ἴδμεν, Πανσανίας ὁ Κλεομβρότου κ. τ. λ.* ebd. 64.

Eine ähnliche Verschiedenheit der Auffassung kann man wohl auch darin finden, dass VI, 112 die Sieger von Marathon als die gepriesen werden, die *πρῶτοι μὲν Ἑλλήνων πάντων τῶν ἡμεῖς ἴδμεν δρόμῳ ἐς πολεμίους ἐχρήσαντο, πρῶτοι δὲ ἀνέσχοντο ἐσθῆτά τε Μηδικὴν ὀρέοντες καὶ τοὺς ἄνδρας ταύτην ἐσθημένους*, dass dann bei Thermopylä die Spartiaten als eben den Medern und Persern vollkommen überlegen erscheinen VII, 211 und dass dann doch in jener Vorgeschichte der Schlacht von Platää Pausanias wieder ängstlich den Umstand hervorhebt, dass allein die Athenienser bei Marathon mit den Medern zu kämpfen gelernt, 'der Spartiaten aber noch keiner sich mit den Medern versucht habe' IX, 46. Ist der Widerspruch hier ebenso wenig wie oben ein thatsächlicher, so liegt er doch in der ganzen Auffassung um so unverkennbarer vor.

Es ist nicht unsere Absicht, die Spuren einer solchen mehr oder weniger verschiedenen Auffassung, die immer nur eine relative Bedeutung haben werden, weiter zu constatiren. Man wird im Grossen und Ganzen eben auch nach dieser Seite hin den gleichmässigen Gang der Erzählung anzuerkennen haben. Wir greifen vielmehr zu der Thatsache zurück, dass Herodots Werk den Ton der Unparteilichkeit, der es von Anfang an auszeichnet, auch in diesen letzten Theilen keineswegs vollständig verleugnet und dass

¹ Thuc. I, 126 f. Schöll a. O. p. 423.

diese Unparteilichkeit eben dort das Resultat der kritischen Methode war, mit der er die ihm zugänglichen Ueberlieferungen sowohl auseinander zu halten als zusammen zu fügen wusste.

Eine unzweifelhafte Spur solcher feststehender mündlicher Ueberlieferungen fanden wir eben schon oben p. 231 in Sparta. Wir wiesen nach, dass nach der Erwähnung Platons die Sitte solcher historischer Logen dort noch über Herodots Zeitalter hinausreichte. Allerdings wird dort als Gegenstand derselben das 'Alterthum' vor Allem bezeichnet. Eine Stelle der Xenophontischen Schrift vom Staat der Lakedämonier führt aber, wie mir scheint, die Sitte auch in die Gegenwart ihres Verfassers hinab zu den historischen Stoffen, die sie bieten konnte. *Ὁ δὲ Λυκούργος ἀνέμυξε*, sagt der Verfasser V, 5, *παιδεύεσθαι τὰ πολλὰ τοὺς νεωτέρους ὑπὸ τῆς τῶν γεραιτέρων ἐμπειρίας· καὶ γὰρ δὴ ἐπιχώριον ἐν τοῖς φιλιτίοις λέγεσθαι, ὃ τὰ ἂν καλῶς τις ἐν τῇ πόλει ποιῆσῃ· ὥσπερ ἐκεῖ ἦμισα μὲν ὕβριν, ἦμισα δὲ παροιμίαν, ἦμισα δὲ αἰσχουρογίαν καὶ αἰσχρολογίαν ἐγγίγνωσθαι.* Man sieht wie diese Stelle sich jener Platonischen anschliesst: auch hier handelt es sich um die Erziehung, als Eigenthümlichkeit wird hervorgehoben, dass bei ihr der Verkehr mit den Erwachsenen ein so bedeutendes Moment sei, dieser Verkehr sei eben auch dadurch nach dieser Seite so fruchtbar, weil in den Syssitien vorgetragen werde, was jemand im Staat an glänzenden Thaten gethan, gerade wie nach Plato Vorträge über alte Geschlechter und Coloniengründungen einen Hauptbestandtheil der Erziehung bildeten. Es liegt in der Sache selbst, dass diese in der Xenophontischen Schrift erwähnten Vorträge eben nicht etwa für die Jungen, sondern zunächst für die Unterhaltung der Alten bestimmt waren.

Haben wir also hier eine Art Spartanischer Ueberlieferungen bezeugt, in der die grossen Ereignisse der Perserkriege unzweifelhaft auch behandelt sein mussten, so führt uns zunächst eine Stelle Herodots geradezu in den Zusammenhang jener Spartanischen Sitte. Am Schluss der Erzählung von der Platäischen Schlacht IX, 71 wird der Preis der Tapferkeit den Spartiaten, unter diesen dem Aristodemos zuerkannt, der um die Schmach des Tresanten von Thermopylä abzuwaschen den Tod gesucht habe, ihm zunächst dreien anderen: *καίτοι*, fährt dann Herodot fort, *γενομένης λέσχης, ὅς γένοιτο αὐτέων ἀριστος, ἔγνωσαν οἱ παραγενόμενοι Σπαρτιατέων, Ἀριστόδημον μὲν, βουλόμενον φανερώς ἀποθανεῖν ἐκ τῆς παρούσης οἰ αἰτίας — ἔργα ἀποδέξασθαι μεγάλα· Πισειδώνιον δὲ οὐ βουλόμενον ἀποθνήσκειν, ἄνδρα γενέσθαι ἀγαθόν· τοσοῦτω τοῦτων εἶναι ἀμείνω.*

Dass es sich hier um die in Sparta gebräuchliche Form handelt, eine Entscheidung über die Aristeia zu gewinnen, liegt auf der Hand. Mag man λέσχη nach der Analogie von Herod. II, 32 als Gespräch oder nach der von Soph. Ant. 165. Oed. Col. 167 als Rathversammlung, nach der von Aesch. Eum. 366 als Gericht fassen, so vereinigt der Spartiatische terminus technicus in gewissem Sinne alle diese Begriffe; wir haben in der Spartiatischen Lesche, deren Ausspruch Herodot hier erwähnt und dann kritisirt, eine gesellige Besprechung officiellen Charakters zu denken¹, in der durch das Urtheil der dazu berechtigten und befähigten entscheidend festgestellt wird, *οὐ ἂν καλῶς τις ἐν τῇ πόλει ποιήσῃ*: der Text jener Vorträge, die bei den Syssitien das Gedächtniss der Grossthaten der um den Staat verdienten Männer fortpflanzten. Sie erinnern an den λόγος ἐπιτάριος der Athenienser, wie Perikles bei Thuc. II, 35 ihn bezeichnet, *τὸν προσθέντα τῷ νόμῳ τὸν λόγον, ὡς καλὸν ἐπὶ τοῖς ἐκ τῶν πολέμων θαυτομένους ἀγορεύεσθαι αὐτόν*, wie an die laudationes der Römer, nur dass in Athen überhaupt der Text nicht öffentlich festgestellt oder weiter fortgepflanzt wurde, bei den Römern die Anverwandten des Verstorbenen ihn so feststellten, wie er dann auch später immer wieder verwandt ward. Die 'Reden' zu Ehren des Pausanias und Leonidas, die nach Pausan. III, 14, 1 noch in der Kaiserzeit jährlich bei ihren Bildsäulen gehalten wurden, sind offenbar eine Singularität und können eben mit jener allgemeinen Sitte, die wir constatirt zu haben glauben, wenigstens nicht unmittelbar in Verbindung gebracht werden. Dagegen scheinen bei Herodot, wie ich glaube, deutliche Spuren auf die Annahme zu führen, dass er in seine Geschichte der Perserkriege einzelne solcher Vorträge, wie sie bei den Syssitien sich fortpflanzten, aufgenommen hat.

Er leitet nämlich seine Erzählung von den Ereignissen bei Thermopylä und Mykale VII, 204. VIII, 131 mit dem vollen Stammbaum des dabei betheiligten Spartanischen Königs, dort des Leoni-

¹ Plutarch Lycurg. 16 erzählt, dass der Spartiat nicht nach eigenem Urtheil über sein neugebornes Kind verfügen konnte, sondern *ἔφερε λαβὼν εἰς τόπον τινὰ λέσχην καλούμενον, ἐν ᾗ καθήμενοι τῶν φυλετῶν οἱ πρεσβύτεροι καταμαθόντες τὸ παιδίον, εἰ μὲν εὐπαγές εἴη — τρέφειν ἐκέλευον — εἰ δ' ἀγεννές — ἀπέπεμπον εἰς τὰς λεγομένας Ἀποθείας κ. τ. λ.* Man sieht, es handelt sich hier auch um eine allerdings officiële, aber nicht richterliche Untersuchung, die Prüfung eines für den Staat und den Betreffenden wichtigen Thatbestands. Sollte Plutarchs Quelle nicht die Bezeichnung Lesche gerade wie Herodot an unserer Stelle gebraucht und Plutarch das Wort nur missverstanden haben?

das, hier des Leotychides ein und ebenso fügt er an der schon oben p. 245 erwähnten Stelle IX, 64 plötzlich in die Geschichte der Schlacht von Plataä den schon so oft erwähnten Namen des Pausanias mit dem vollen, oder vielmehr nicht dem vollen Stammbaum ein. Hier verweist er, nachdem er die ersten Glieder erwähnt, zurück auf den bei Leonidas gegebenen. Schon diese Wendung ist um so beachtenswerther, da er IX, 10 ausführlich über die Herkunft des Pausanias gesprochen, sie führt zu der Annahme, dass er hier einer Ueberlieferung folgte, die den Stammbaum des Pausanias ebenso vollständig wie jenen des Leonidas gab. Herodot fand diese Wiederholung überflüssig und begnügte sich mit den Namen, in welchen die Genealogie des Pausanias von jener anderen differirte, gerade mit den Namen, die er IX, 10 auch schon angegeben.

Aber wesshalb überhaupt giebt er nur an diesen drei Stellen diese vollständige Geschlechtsliste? Man hat ihre Quelle in den *ἀναρχαὶ* der Spartanischen Könige gesehen, die Plut. Ages. 19 erwähnt werden¹, aber schon diese Stelle selbst macht es wahrscheinlich, dass diese Listen erst nach dem Zeitalter des Dikäarchos entstanden. Und wesshalb führt Herodot bei allen früheren Erwähnungen Spartanischer Könige, des Kleomenes, Demaratos, ja eben des Leotychides und Pausanias den Stammbaum nie in dieser Ausführlichkeit an?

Wenn Herodot nach der vorstehenden Ausführung überhaupt einzelne fest überlieferte Logen zu den Hauptbestandtheilen seiner Arbeit machte, wenn wir solche Vorträge über die Grossthaten einzelner Spartiaten durch den Brauch der Spartanischen Syssitien gefordert und ausgebildet fanden, wenn Herodot die von Platon erwähnten Spartanischen Vorträge über 'Coloniengründungen' und andere alterthümliche Stoffe unzweifelhaft benutzte², so drängt sich hier fast unvermeidlich die Annahme auf, dass diese so auffallenden ausführlichen Spartanischen Stammbäume jenen Logen entlehnt seien, die bei den Syssitien über die Grossthaten von Thermopylä, Plataä und Mykale vorgetragen wurden und dass sie also die Quelle waren, nach welcher Herodot hier arbeitete.

Von dieser Ansicht aus ergiebt sich aber zunächst, dass Herodot die Schlacht bei Plataä keineswegs nur nach dieser Ueberlieferung erzählte.

¹ Rawlinson Herodot. I p. 44 n. 1.

² S. oben p. 231. 246.

Wir haben schon oben hervorgehoben, dass die ganze Vorgeschichte, die der Aufstellung in Böotien und der Bewegungen im Asopsthal wesentlich aus attischen Quellen stammen müssen.

Aristides und die Atheniensischen Strategen bilden entschieden den Mittelpunkt dieser Abschnitte, ihr Streit mit den Tegeaten, ihre wiederholten Verhandlungen mit Pausanias, mit Alexander von Makedonien, der Sieg der Atheniensischen Logades über die Persische Reiterei, die Erfahrungen des Atheniensischen Keryx im Spartanischen Lager: Alles zeigt uns IX, 17—61 die Atheniensischen Interessen im Vordergrund, und durch das Ganze geht daneben, wie oben p. 245 hervorgehoben, ein Ton tiefen Misstrauens gegen Pausanias und die Spartiaten überhaupt, 'die anders reden als denken'.

Mit dem Kampf des letzten entscheidenden Tages ebd. 61 schlägt die Haltung der Darstellung entschieden um. Die Spartiaten erscheinen in dem vollen Glanz ihrer kriegerischen Erfahrung und Technik. Wie es bei Thermopylä von den Dreihundert heisst *ἀποδεικνύμενοι ἐν οὐκ ἐπισταμένοισι μάχεσθαι ἔξεπιστάμενοι*¹, so heisst es hier von den Persern *θῶμῃ οὐκ ἔσσονες ἦσαν — ἄνοπλοι δὲ ἐόντες καὶ πρὸς ἀνεπιστήμονες ἦσαν καὶ οὐκ ὁμοῖοι ἀντίοισι σοφίην*² IX, 62.

Statt jenes unschlüssigen und unzuverlässigen Zauderers erscheint Pausanias von hier ab als ein Mann voll von dem Bewusstsein und der Würde seiner Stellung, ausgezeichnet durch Gerechtigkeit und Humanität.

Es kann kein Zweifel sein, dass Herodot seine Gesamtdarstellung der Böotischen Campagne aus einem voranstehenden Atheniensischen a. O. 17—61 und einem darauf folgenden Spartanischen Stück 61—82 zusammensetzte. In dieses letztere Stück sind, ausser einzelnen Bemerkungen von ihm selbst, soviel ich sehe, ein kurzer Abschnitt 70 aus Tegeatischen, ein längerer 73—75 aus Atheniensischen Berichten eingefügt.

An dieser ganzen Erzählung wird die Methode ebenso klar, wie an der Zusammensetzung der Libyschen Logen, die wir oben

¹ Die Uebersetzung dieser Stelle VII, 211 bei Lange 'die Lakedaemonier zeigten, dass sie den Krieg verstanden, der Feind aber nicht' und ebenso bei Rawlinson trifft doch zunächst nicht den vollen Sinn. Nach II. 5, 585 und anderen Homerischen Parallelstellen trifft der Gegensatz der kriegskundigen Lakedaemonier zu den 'nicht kundigen' sowohl die Hellenen, unter denen sie, als die Perser, mit denen sie kämpften.

p. 227. 233 besprachen, nur dass der Verfasser hier weder seine Gewährsmänner nannte, noch auch neben der acceptirten Ueberlieferung die parallele oder widersprechende Darstellung, an der es nicht gefehlt haben kann, erwähnte. Man wird diese Art zu arbeiten nicht als eine mustergültige bezeichnen können, aber sie entspricht doch jenem Grundsatz kritischer Unparteilichkeit, den wir Herodot oben p. 237. 245 so entschieden vindicirten, in allerdings eigenthümlicher Weise. Er sucht in der Spannung verschiedener Ansprüche und Ueberlieferungen jeder Partei dadurch gerecht zu werden, dass er sie, man kann nicht sagen, gleichzeitig, aber jede an ihrem Theil zu Worte kommen lässt.

Und nach diesem Grundsatz hat er, so weit ich sehe, die ganze Geschichte des grossen Krieges behandelt: wie er für die Ereignisse von Artemision und Salamis nur Atheniensische Berichte benutzte, so hat er für die von Thermopylä und Mykale nur Spartanische Darstellungen benutzt, für die von Plataä eben erst die einen, dann die anderen.

Behaupten wir nun aber für diese Spartanischen Berichte einen officiellen Ursprung, eine eigenthümlich officiële Fassung, so wird es für diese kritische Frage überhaupt von Interesse sein, uns ihren Charakter und Inhalt überhaupt noch deutlicher zu machen.

Thukydides erklärt V, 68 die Zahl der Truppen, die sich bei Mantinea gegenüberstanden, nicht genau angeben zu können: τὸ μὲν γὰρ Λακεδαιμονίων πλῆθος διὰ τῆς πολιτείας τὸ κρυπτόν ἠγνοεῖτο· τῶν δ' αὖθις διὰ τὸ ἀνθρώπειον κομπῶδες ἐς τὰ οἰκεία πλῆθῃ ἠπιστεῖτο und so fügt er am Schluss seiner Darstellung hinzu: Λακεδαιμονίων δὲ οἱ μὲν ξύμμαχοι οὐκ ἐταλαιπώρησαν, ὥστε καὶ ἀξιόλογόν τι ἀπογενέσθαι· αὐτῶν δὲ χαλεπὸν μὲν ἦν τὴν ἀλήθειαν πυθέσθαι, ἐλέγοντο δὲ περὶ τριακοσίουσ ἀποθαινεῖν. Wenn man erwägt, wie nahe der Zeitpunkt dieser Beobachtungen doch an die Zeit Herodots heranreicht und dass Thukydides nach seiner eigenen bekannten Aeusserung V, 26 auch im Stande war, sich in Sparta selbst zu orientiren, so ist jedenfalls der Schluss gestattet, dass die genauen Mannschaffts- und Verlustlisten bei Herodot ¹ aus officiellen Spartanischen Angaben nicht stammen. Sie waren also jedenfalls nicht in jenen Erzählungen gegeben.

Der Bemerkung des Thukydides über die Geheimthuerei als einen Grundzug der Spartanischen Politik bedurfte es freilich kaum, um überhaupt sich zu sagen, dass die Spartanischen Darstellungen,

¹ VII, 202. VIII, 1. 28. 70.

um welche es sich hier handelt, keineswegs in den inneren Zusammenhang der Ereignisse einzuführen berechnet waren.

Betrachten wir sie im Einzelnen und zwar zunächst die Erzählung der Schlacht von Thermopylä, so tritt uns da sofort in der Geschichte der einleitenden Bewegungen die eigenthümliche Richtung derselben entgegen.

Wir haben bekanntlich über die Verhandlungen der Hellenischen Eidgenossen (*οἱ συννομῶται τῶν Ἑλλήνων ἐπὶ τῷ Πέρσῃ* Her. VII, 148) eine ausführliche Darstellung bei Herodot, aus der wir hier nur hervorheben, dass sie zuerst beschlossen, nur mit einer Armee von 10,000 Hoplitzen in der Tempestellung das Persische Heer zu erwarten, dass sie dann auf den Rath des Alexandros, Sohnes des Amyntas diese Stellung räumten und in einer nachmaligen Berathung auf dem Isthmos sich für die einzunehmende Aufstellung für die Positionen von Thermopylä und Artemision entschieden, weil sie diessmal neben der Armee auch die Flotte verwenden wollten und diese hier am leichtesten die wünschenswerthe Verbindungen unterhalten konnten. Herodot schliesst den Bericht über diese Verhandlungen mit den Worten: *οἱ μὲν δὴ Ἑλληνας κατὰ τάχος ἐβοήθηον διαταχθέντες* VII, 178.

Er fährt dann ebd. 202 in der Geschichte dieser Aufstellung fort mit der Angabe der in den Thermopylen vereinigten Mannschaften und erwähnt am Schluss dieser Liste das Gesammtaufgebot der Opuntischen Lokrer und tausend Phocier. Diese seien, bemerkt er weiter, von den Hellenen mit der Bemerkung aufgeboten worden, *ὡς αὐτοὶ μὲν ἤκουεν πρόδρομοι τῶν ἄλλων, οἱ δὲ λοιποὶ τῶν συμμάχων προσδύκμιμοι πᾶσαν εἶεν ἡμέραν· ἣ δὲ θάλασσα τε σφι εἴη ἐν φυλακῇ ὑπ' Ἀθηναίων τε φρουρομένη καὶ Αἰγυνητέων καὶ τῶν ἐς τὸν ναυτικὸν στρατὸν ταχθέντων καὶ σφι εἴη δεινὸν οὐδέν*, und in der That finden sich im Verlauf der Darstellung, VIII, 1, mit Ausnahme der nachgelieferten Atheniensischen Trieren *οἱ δὲ Ἑλλήνων ἐς τὸν ναυτικὸν στρατὸν ταχθέντες* in der vollen Stärke bei Artemision.

Eine wesentlich andere Gestalt gewinnen doch diese Dinge dagegen durch die Erzählung, die mit dem Stammbaum des Leonidas eingeleitet wird,

Es heisst von den unter dem König nach Thermopylä abgesandten Spartiaten: *τούτους μὲν τοὺς ἀμφὶ Λεωνίδην πρώτους ἀπέπεμψαν Σπαρτιαῖται, ἵνα τούτους ὁρῶντες οἱ ἄλλοι σύμμαχοι στρατεύωνται, μηδὲ καὶ οὗτοι μηδίσωσι, ἦν αὐτοὺς πυνθάνωνται ὑπερβαλλομένους· μετὰ δὲ, Κάρνεια γάρ σφι ἦν ἐμποδίων, ἔμελλον ὀρτᾶσαντες καὶ φυλακὰς λιπόντες ἐν τῇ Σπάρτῃ κατὰ τάχος βοηθήσειν*

πανδημεί. ὡς δὲ καὶ οἱ λοιποὶ τῶν συμμάχων ἐνένωντο καὶ αὐτοὶ ἕτερα τοιαῦτα ποιήσεν· ἦν γὰρ κατὰ τὸν Ὀλυμπιάς τούτοις τοῖς προήγμασι συμπεσοῦσα· οὐκ ὦν δοκέοντες κατὰ τάχος διακριθῆσθαι τὸν ἐν Θερμοπύλαις πόλεμον, ἔπεμπον τοὺς προδρομούς· οὗτοι μὲν δὴ οὕτω διενένωντο ποιήσεν.

Es liegt auf der Hand, dass nach Herod. VIII, 1 die Olympien jedenfalls auf die Aufstellung der Flotte nicht den retardirenden Einfluss äusserten wie hier auf die der Armee und dieser Umstand giebt dem anderen ein besonderes Gewicht, dass in der ganzen vorhergehenden Geschichte der Aufstellung weder die Karneen doch die Olympien in dieser Weise erwähnt werden. Die Aufstellung der Flotte lässt vielmehr die Behauptung, die gesammte Landmacht sei jeden Tag in den Thermopylen zu erwarten, nicht als Fiction sondern als wohl motivirt erscheinen.

Gewiss hatte jedes Glied des Peloponnesischen Bundes das Recht, sein Contingent wegen Hinderung 'Seitens der Götter und Heroen' im entscheidenden Moment zurückzuhalten und dieser Grundsatz der Conföderation war ihren Mitgliedern wenigstens später ausserordentlich geläufig¹. Es entsprach ihm vollkommen, wenn nach der einen hier vorliegenden Darstellung die Spartiaten ihre Karneen und die Bundesgenossen dagegen die allgemeine Feier der Olympien urgirten, aber eben nur hier ist von diesen Schachzügen Peloponnesischer Politik die Rede. Sie fehlen eben in der anderen Erzählung Herodots² und auch in der des Ephorus, die bekanntlich bei Diodor vorliegt.

Diese letztere Darstellung, die ihre Entstehung zu oder nach der Zeit des Epaminondas allerdings an der Stirn trägt, ist doch in einer Beziehung für die hier behandelten Dinge von Interesse. Sie berichtet über geheime Verhandlungen zwischen dem König und den Ephoren, in welchen die Stärke der in den Thermopylen zu verwendenden Truppen festgestellt wurde. Leonidas überraschte die Ephoren dabei durch die Erklärung, er verlange nur 1000 Mann und sprach sich auf ihr weiteres Andringen dahin aus, dass

¹ Thuc. 5, 30. Xen. Hell. 4, 2. 16. 5, 2. 2.

² Wenn Duncker IV, 753 A. bemerkt: 'Her. VIII, 226 steht mit seinen eigenen Zeitangaben in Widerspruch. Nach dieser Stelle fiel das Gefecht in den Thermopylen mit der Feier der Olympien zusammen', so ist es ein Irrthum ebd. VII, 206 die Worte 'ἦν γὰρ κατὰ τὸν Ὀλυμπιάς τούτοις προήγμασι συμπεσοῦσα' so aufzufassen, 'dass die Olympien erst gefeiert werden sollte'. Lange übersetzt unzweifelhaft richtig 'das Olympische Fest fiel gerade in diese Zeit'.

diese Stärke allerdings für die Behauptung der Position ungenügend sei, dass es sich aber überhaupt nicht darum handle, sondern nur darum, der Waffenehre Lakedämons durch die Aufopferung einer möglichst kleinen Schaar zu genügen¹. Die ganze etwas sonderbare Erzählung findet ihre eigentliche Motivirung in den Angaben, die Herodot erst VII, 220. 239 zur Kritik seiner Haupterzählung anwendet.

Nach diesen Angaben waren die Spartaner sehr früh durch eine geheime Botschaft des verbannten Demarat von dem Entschluss des Xerxes, Hellas zu überziehen, benachrichtigt worden und hatten sich sofort nach Delphi gewandt, das Orakel prophezeite, nur nach dem Tode eines Königs oder der Zerstörung der Stadt werde der furchtbare Andrang des Feindes zum Stehen kommen.

So gewiss Herodot diese Mittheilungen nach a. O. 239 in Sparta erhielt, so gewiss erfuhr er dort nach 220 eben nur diess und namentlich nichts von dem, was wir eben aus Diodor gaben, er zieht nur aus jenen Mittheilungen seine Schlüsse, während er im anderen Fall thatsächliche Angaben für seinen Beweis hätte benutzen können.

Die Vergleichung der hier zusammengestellten verschiedenen Ueberlieferungen würde also folgende Resultate ergeben. In der nicht Spartanischen Erzählung, die bis VII, 204 reicht, erscheint die in den Thermopylen aufgestellte Macht als die Avantgarde der durch die Beschlüsse der Hellenen für diese Position bestimmte Gesamtmacht, welcher diese selbst in wenig Tagen folgen sollte.

Daneben hat Herodot zwei Spartanische Darstellungen. Die eine, der er an der a. St. in extenso folgt, motivirt die geringe Anzahl der bei Thermopylä aufgestellten Truppen und die Verzögerung der sofortigen vollen Mobilisirung durch die eigenthümlichen Rücksichten der Spartanischen Politik. Erschien einerseits ein entschiedenes Vorgehen schon sofort nothwendig, um den Bundesgenossen keinen Vorwand zur Zögerung zu geben, so war der bevorstehenden Karneen wegen eine volle Mobilmachung noch nicht möglich. Und — das ist doch der Sinn dieser Darstellung — die Bundesgenossen zeigten, wie wenig willig sie waren dadurch, dass sie, nicht die Spartaner, dem 'Kolyma' der Karneen das der Olympien entgegenstellten, dem die Spartaner eben kein Gewicht beigelegt hatten².

¹ Diod. XI, 4.

² Sowohl Duncker IV p. 753 f. als Curtius II p. 59 haben das oben

Die zweite Spartanische Nachricht motivirt die Katastrophe von Thermopylä durch jenes Orakel. Beide letztere Ueberlieferungen also sind dazu angethan, den Untergang des Königs und seiner Elitetruppen zu erklären, ganz wie die Nachricht bei Diodor die Verantwortlichkeit dafür nicht den Ephoren, sondern Leonidas selbst zuschreibt.

Dass die letzten Beschlüsse über eine Mobilmachung und deren Ausdehnung damals zu Sparta von den Ephoren geheim gefasst wurden, wie Diodor a. O. es darstellt, ergiebt sich bekanntlich auch aus Herod. IX, 7—10. Fasst man dies ins Auge, so begreift es sich, dass eine officielle Spartanische Darstellung der betreffenden Ereignisse mit Angaben begann, die fingirt oder nicht fingirt den geheimen Verhandlungen entnommen und geeignet waren, die leitenden Staatsmänner von jedem Vorwurf einer Nachlässigkeit oder Uebereiltheit rein zu waschen.

Es liegt auf der Hand, dass die weitere Erzählung über die Geschichte des Leonidas nicht auf den Berichten Spartanischer Augenzeugen beruhen konnte. Scheiden wir aus ihr die Zusätze Herodots aus, die er seinen eigenen Beobachtungen und anderen Quellen entlehnte¹, so bleibt aber immer eine Erzählung übrig, deren Spartanische Herkunft unzweifelhaft ist. Das militärische Uebergewicht der vollendeten Manövrirfähigkeit der Spartiaten², die Belohnung dessen, der den Ephialtes erschlug, durch die Lakedämonier (ebd. 213), der Abmarsch der Bundesgenossen gegen den Willen des Leonidas (ebd. 219), die genaue Angabe der neben Leonidas gefallenen und sämmtlicher Dreihundert, die Herodot (ebd. 224) nur nicht in seine Darstellung aufnehmen wollte und die Schlussbemerkung über die Aristeia des Dienekes (ebd. 226), alles das sind solche einzelne Züge Spartanischen Ursprungs, die die spätere Ueberlieferung z. B. Diodors oder Plutarchs verwischt oder verschoben hatte.

Es geht ein Ton nüchternen Urtheils und enthusiastischer Bewunderung durch diese Darstellung, der wie er dem Techniker Rüstow³ durchaus sachgemäss erschien, so noch jetzt das Mitgefühl

nach Herodot angegebene Sachverhältniss dadurch verschoben, dass sie nur den Spartanern die Schuld geben, eine religiöse Entschuldigung und zwar durch beide Feste gesucht zu haben.

¹ Als solche Stücke dürfen wir bezeichnen: VII, 203—210 in. 214. 220—222, vielleicht die Angaben über die gefallenen Perser 224 f.

² S. oben p. 249 A.

³ Wir bemerken, dass in der ganzen von uns auseinandergelagerten

jedes Secundaners hinreisst. Und es wird nicht unstatthaft sein, auch daran den Charakter einer Darstellung zu erkennen, die für den militärischen Verstand der Spartanischen Bürger eben so berechnet war, wie für den jugendlichen Enthusiasmus ihrer heranwachsenden Tischgenossen.

Wenn man neben dieses bewundernswerthe Denkmal Spartanischer Erzählungskunst die beiden anderen Stücke stellt, die wir in dem Werke Herodots auf einen gleichen Ursprung zurückleiten, so treten sie, wenigstens unserem Gefühl nach, an Stärke und Macht des Gesamteindrucks entschieden zurück. Wir lassen die müssige Frage unentschieden, ob die Ueberlegenheit des Stoffs oder des ursprünglichen Verfassers diesen Unterschied verursacht habe.

Andererseits bieten diese beiden Erzählungen in gewissem Sinne ein grösseres Interesse. Schon das ist beachtenswerth, dass sowohl Pausanias als Leotychides bekanntlich in dem nächsten Jahrzehnt nach ihren Siegen unter den gravirendsten Anklagen ihrer Stellung an der Spitze des Staats, ja ihrer bürgerlichen Rechte verlustig gingen. Man könnte eben desshalb es für undenkbar erklären, dass zur Zeit der Herodotischen Forschungen und Arbeiten in Sparta selbst noch officielle Berichte über ihre Unternehmungen sich in Gebrauch erhalten hätten gerade in der Fassung, wie wir sie bei Herodot nachzuweisen versuchten. Es ist kaum nöthig, diesem Einwurf gegenüber auf die Thatsache zu verweisen, dass zu Pausanias des Periegeten Zeit es zu Sparta noch mehrere Statuen des Pausanias gab und zu seinem Gedächtniss wie zu dem des Leo-

Ueberlieferung überall doch der Gedanke hervortritt, die unter Leonidas in den Thermopylen vereinigte Macht sei für ihre Aufgabe jedenfalls zu schwach gewesen. Rüstow irrt daher, wenn er Gesch. des Grch. Kriegsw. p. 57 sagt: 'wie schwach dieses Corps auch sein mochte der ungeheuren Heeresmasse der Perser gegenüber, so hielt man es doch in Griechenland für genügend, um einige Zeit die Passage des Feindes zu verhindern. Und in der That hatte man Grund dazu'. In gewissem Sinne fühlten auch unsere Griechischen Quellen mit Niebuhr Votr. I p. 404 'die Unbegreiflichkeit' der Unternehmung des Leonidas. Eben aber, dass dieses Gefühl und die Versuche, die Sache entschuldbar und erklärlich zu machen, so deutlich hervortreten, giebt ihren Darstellungen für unsere Kritik den Charakter fast zeitgenössischer Autorität, den Niebuhr vermisst. Die wirkliche Motivirung der ganzen Katastrophe hätte, unserer Ansicht nach, nur die Geschichte der geheimen Verhandlungen der Ephoren und der Peloponnesischen Symmachie, nicht der der 'Eidgenossenschaft gegen die Perser' geben können,

nidas ein und derselbe Agon gefeiert ward¹, man wird überhaupt zugeben müssen, dass die Schlachten von Platäa und Mykale unmöglich in der Reihe jener officiellen Ueberlieferungen fehlen konnten, die, wie wir nachgewiesen zu haben glauben, einen so wesentlichen Bestandtheil Spartanischer Staatserziehung bildeten. Dass bei Herodot und in der von ihm benutzten Ueberlieferung der Name des betreffenden Königs mit seinem vollen Stammbaum ein wesentliches Stück dieser Erzählungen bildete, darin dürfen wir gewiss eben nur ein Zeichen ihrer fest normirten Fassung sehen.

Allerdings muss es mehr als wahrscheinlich erscheinen, dass unser Autor von dem Bericht über die Thaten des Pausanias nur den letzten Theil gab, an die Stelle des ersten traten bei ihm die Atheniensischen Berichte². Es fehlen hier jene wesentlich Spartanischen Motivirungen, welche den Zug des Leonidas einleiteten und zu welchen die Angaben über den Zug des Leotychides VIII, 131 f. und IX, 90—92 ein Seitenstück bieten.

Um die Bedeutung der Vorgeschichte der Schlachten von Platäa und Mykale richtig aufzufassen, stellen wir kurz das sonstige Material zusammen, was uns Herodot als älteste und eigentlich einzige Quelle dafür bietet.

Die Geschichte der Verhandlungen zeigt 1) dass Mardonios im Winter und im Frühjahr wiederholte Versuche machte, die Athenienser durch das Anerbieten eines ausserordentlich günstigen Bündnisses zur gemeinsamen Action gegen den Peloponnes zu bewegen (Her. VIII, 136—144. IX, 1—5); 2) dass die Spartaner dem ersten Versuch einer solchen Verhandlung durch eine Gesandtschaft nach Athen mit Erfolg entgegentraten, dass sie dagegen bei dem zweiten, als Mardonios schon in Attika stand, sich nicht in die Verhandlungen auf Salamis mischten, sondern die von den Athenienseern erwarteten Rüstungen hinhielten und dagegen ihre Vertheidigungslinie auf dem Isthmos möglichst verstärkten³.

¹ Paus. III 14, 1. 17, 7.

² S. oben p. 253.

³ Die folgende Auseinandersetzung soll zunächst nur auf die Punkte aufmerksam machen, die in den neueren Darstellungen zum Theil einfach zu Gunsten der Athenienser erledigt sind, ohne dass in unseren Quellen das dazu berechtigende Material gegeben wäre. Wir erfahren nirgend etwas darüber, wesshalb Themistokles kein Commando erhielt. Dass man in Xanthippos einen Admiral wählte 'dem es Ernst wäre mit der Befreiung Joniens' (Duncker IV p. 815) muss nach der unten näher erörterten Erzählung Herodots doch sehr zweifelhaft erscheinen. Dass

Zur genaueren Erklärung dieser Thatsachen fehlt bei Herodot jedes Detail über die inneren Verhältnisse sowohl Athens als Spartas in jener Zeit. Themistokles verschwindet aus seiner Erzählung (VIII, 124 f.), nachdem er von den Spartanern hochgefeiert, nach Athen zurückgekehrt, statt seiner erscheinen bekanntlich im nächsten Jahr an der Spitze des Landheeres sein Gegner Aristides, den Herodot *ἄριστον ἄνδρα — ἐν Ἀθήνῃσι καὶ δικαιοτάτον* VIII, 79 und bei Platää IX, 28 mit besonderem Nachdruck als Feldherrn der Athenienser nennt, an der Spitze der Flotte Xanthippos, der Vater des Perikles. Es liegt die Vermuthung nahe, dass eine innere Verschiebung der Parteien und ihrer Einflüsse den Schöpfer der Attischen Flotte zurückdrängte und zugleich die Republik veranlasste, den Landkrieg an der Seite von Sparta mit unerwarteter Energie aufzunehmen. Ist die Darstellung Herodots richtig, dass die definitive Entscheidung der Ephoren über den Spartanischen Feldzugsplan bis in die elfte Stunde hinausgeschoben ward, so darf man dieses Zögern jedenfalls zum Theil aus dem Eindruck von Unsicherheit erklären, den die Atheniensischen Verhältnisse nach des Themistokles

die Ehrenbezeugungen der Spartaner der Grund waren, wie Curtius II p. 74 vermuthet, kann eben nur Vermuthung bleiben. Eben so wenig beantworten unsere Quellen die Frage, wesshalb die Athenienser ihre Flotte beschränkten und auf dem Plan einer gemeinsamen Unternehmung zu Lande bestanden. Die Aufstellung der Flotte wird in wenig Worten Herod. VIII, 131 erzählt. Wenn Curtius a. O. p. 90 sagt 'die (Athenienser) fühlten sich gross und mächtig —; statt ängstlich und kleinmüthig ihre Kräfte zusammenzubalten, beschlossen sie, was auch kommen möge, im nächsten Jahre ihre Flotte wieder auszusenden' und dagegen Duncker IV p. 853 'Man hatte die Kräfte für den Landkrieg zusammen halten wollen, es waren nur 110 Schiffe u. s. w.', so fehlen über diese Stimmungen und Ansichten genauere Angaben der Alten. Bei dieser Sachlage scheint es uns nicht räthlich, die Erzählung des Land- und Seekrieges so von einander zu trennen, wie es beide genannte Verff. gethan. Die Bewegungen können vielleicht sich gegenseitig erklären. Dann aber liegt doch gerade hier wenigstens der Versuch nahe, durch eine genaue Betrachtung und Prüfung der ältesten Nachrichten und ihres ganzen Charakters in die Geschichte der verschiedenen Absichten und Pläne so weit möglich einzudringen. Man wird es daher nicht unbillig finden, wenn wir zunächst nur für die Zwecke dieser kritischen Untersuchung die beiden hier behandelten Berichte Herodots in einen Zusammenhang der Thatsachen zu stellen suchen, für den unserer Meinung nach die beglaubigten Nachrichten wenigstens eben so sehr sprechen als für die oben angeführten neueren Darstellungen.

stokles Rücktritt von der unmittelbaren Leitung machten. Er ist auch hier auffallend einsilbig, nur die nach ihm entscheidende Aeußerung des Tegeaten Chileos an die Ephoren IX, 9 zeigt, dass auch damals noch die Möglichkeit eines Persisch-Attischen Bündnisses trotz der von Herodot ebd. 5 berichteten leidenschaftlichen Scene auf Salamis keineswegs vollständig abgeschnitten erschien.

Man darf wenigstens darauf hindeuten, dass Herodot, der eifrige Vertheidiger der Alkmäoniden und ihres Anhangs, der über Kleisthenes so viel und so gern erzählt, der die Alkmäoniden so eifrig gegen die Anklage vertheidigt, nach der Schlacht bei Marathon mit den Persern Verbindungen unterhalten zu haben, dass eben dieser unser Schriftsteller hier ebenso einsilbig über Athens innere Geschichte ist wie für die Periode zwischen dem ersten und zweiten Perserkrieg ¹.

Den Ausgangspunkt für eine eingehendere Betrachtung der folgenden Ereignisse und seiner Berichte bieten daher nur die strategischen Ansichten, die wir in der Geschichte dieser Jahre von Herodot hervorgehoben sehen. War der Peloponnes das letzte Bollwerk Hellenischer Unabhängigkeit, so war er trotz der stärksten Befestigung der Isthmosstellung ohne den Schutz einer bedeutenden d. h. der Atheniensischen Flotte gegen die combinirten Operationen einer grossen Persischen Armee und Flotte nicht zu halten. Diese Ansicht hat Herodot selbst VI, 139, dann Demaratos VIII, 235, endlich in den eben erwähnten Verhandlungen Chileos ausgesprochen ². Es ist wohl hervorzuheben, dass in den ersten Jahren des Peloponnesischen Krieges die Bedeutung dieses strategischen Satzes durch den bekannten Kriegsplan des Perikles noch in ein helleres Licht gestellt wurde. So lange aber damals der Westen der Griechischen Halbinsel bis zum Asopos Persien unterthan war, und eine Armee wie die des Mardonios alle die bedeutenden Positionen beherrschte, nahm Athen durch jenes Verhältniss eine merkwürdig dominirende Stellung zwischen Persien und der Peloponnesischen Symmachie ein.

Herodot hat nun aber den weiteren Gedanken nicht ausgeführt, ja nicht einmal angedeutet, dass mit der definitiven Vernichtung oder auch nur einer lang nachwirkenden Schwäche der

¹ S. die Erzählung Plut. Arist. 13.

² Ἀθηναίων ἡμῖν ἔοντων μὴ ἀρθμῶν, τῷ δὲ βαρβάρῳ συμμάχων, καίπερ τείχεος διὰ τοῦ Ἴσθμοῦ ἠηλαμένου κρατεροῦ, μεγάλα κλισιάδες ἀναπεπτεῖσθαι ἐς τὴν Πελοπόννησον τῷ Πέρσῃ. ἀλλ' ἐσακούσατε πρὶν τι ἄλλο Ἀθηναίοισι δόξαι σφάλμα τῇ Ἑλλάδι φέρων IX, 9.

Persischen Marine die Sachlage für die Zeitgenossen der Schlacht von Platää wesentlich zu Gunsten Spartas verändert scheinen musste. Die Persische colossale Landmacht war nur furchtbar durch die Verbindung mit einer Marine, die die Mittel zugleich zu bedeutenden Landungen im Rücken neben einem Frontangriff bot. Fiel mit der Flotte die Möglichkeit der Landungen weg, so glaubten die Spartaner den Peloponnes stark genug, jeden Angriff am Isthmos zurückzuweisen, der Gedanke, dass nach einem zweiten Seekrieg Athens Xerxes diesem zum dritten Male die Symmachie anbieten werde, lag unzweifelhaft ebenso fern, wie der andere, dass etwa Athen an die Stelle Persiens treten und mit seiner Flotte und seinen wenigen Tausenden Hopliten Sparta ebenso gefährlich werden könne, wie Persien jetzt immer noch erschien.

Ist das Gesagte richtig, so lag es eben deshalb gar nicht im Interesse Athens, einen letzten entscheidenden Schlag gegen die Persische Seemacht zu führen, bevor das Attische Gebiet gegen jeden Landangriff des Xerxes sicher gestellt war.

Damit haben wir den Punkt bezeichnet, in welchem sich die Interessen der beiden mächtigsten Staaten von Hellas unheilvoll kreuzten.

Sollte nicht den ganz unerhörten Ehrenbezeugungen, mit welchen Sparta Themistokles überschüttete, die Hoffnung zu Grunde gelegen haben, auch noch im bevorstehenden Feldzug die ganze Macht Athens zur See unter seiner Führung und zwar zunächst nur zur Deckung des Peloponnes verwandt zu sehen? Wie dem auch sei, die Verstärkung der Isthmoslinien und die Verzögerung des Ausmarsches war unzweifelhaft auch motivirt durch die Erwartung, auch so werde die Attische Flotte zum Schutze des Peloponnes disponibel sein. Erst die Furcht, dass diese Erwartung getäuscht werden, ja ins Gegentheil umschlagen könne, bestimmte die Ephoren, die unzweifelhaft längst marschbereite Gesamtmacht Spartas sofort an den Kithäron vorrücken zu lassen.

Damit waren aber die Gesichtspunkte, die bisher massgebend gewesen sein mussten, keineswegs aufgegeben. Im Gegentheil treten sie jetzt erst frappant hervor.

Die Instructionen der Ephoren für Pausanias konnten nur dahin gehen, keine Entscheidung gegen Mardonios herbeizuführen, ehe ein grosser Erfolg zur See den Peloponnes gesichert, die für Leotychides dahin, einen solchen so bald wie möglich herbeizuführen.

Andererseits kam es den Atheniensern vor Allem darauf an,

durch einen Landsieg ihr Gebiet sicher zu stellen und eben das Misstrauen gegen Sparta musste sie bestimmen, die Entscheidung zur See nicht vor der zu Lande eintreten zu lassen.

Dass Mardonios über die inneren Verhältnisse der Hellenischen Staaten orientirt war, dürfen wir aus den Aeusserungen Herodots IX, 2 und 41 über den Rath der Thebaner schliessen, nicht anzugreifen, da ein Angriff die Hellenen einträchtig und unüberwindlich finden werde, geheime Unterhandlungen und Bestechungen unzweifelhaft bei der gegenwärtigen Parteilung zu der Unterwerfung unter die Perser führen würden. Dass bei diesen Aeusserungen die Thebaner vor Allem an eine Persische Partei in Athen gedacht haben müssen, liegt auf der Hand. Herodot lässt diese aber hier ebenso wenig hervortreten wie bei der Geschichte der Marathonischen Ereignisse, wo wir von dem Vorhandensein einer solchen in Athen nur durch eine Aeusserung des Miltiades VI, 109 und durch die Notiz über den Verrath der Alkmäoniden erfahren, welche er mit solchem Nachdruck zu widerlegen sucht.

Ging Mardonios zunächst auf diese Vorschläge nicht ein, so waren sie, wie ausdrücklich gesagt wird, für einzelne höhere Befehlshaber der Perser entschieden massgebend (a. O. 41. 66).

Aus diesem Sachverhalt erklären sich, unserer Ansicht nach, alle die auffallenden Erscheinungen des folgenden Feldzuges viel eher, als aus den religiösen Bedenken des Mardonios und Pausanias und der Furcht der Persischen Admirale, die bei Herodot so in den Vordergrund treten: ich meine das Drängen der Atheniensischen Strategen auf eine rasche Entscheidung in Boötien und die Abneigung der Flotte in die kleinasiatischen Gewässer vorzugehen und den Feind zu fassen, ehe die Nachricht von einem Sieg des Landheeres angelangt, andererseits die Neigung der Perser, die Defensive bis aufs Aeusserste innezuhalten, die nur durch die Schlachtenlust des Mardonios zu seinem eigenen Unheil überwunden wird.

Vor Allem aber erklärt sich aus jenem Sachverhalt die eigenthümliche Stellung der beiden Spartanischen Könige. Pausanias an der Spitze der grössten Armee, die Sparta und Hellas je ins Feld gestellt, sucht so lange wie möglich in der Defensive zu bleiben, denn dahin lauteten unzweifelhaft seine Instructionen, dagegen an der Spitze einer Flotte, in der unzweifelhaft das Atheniensische Contingent das Spartanische weit überwog, ist es Leotychides und nicht sein Atheniensischer Mitcommandirender, der alle Bedenken durchbricht und mit einer rücksichtslosen Kühnheit nicht eher ruht,

bis er der Persischen Schiffe am Lande habhaft geworden ist und die deckende Armee vernichtet hat. Seine Aufgabe, wie sie ihm die Politik Spartas dictirte, musste eben die sein, trotz der Abneigung seines Atheniensischen Collegen, eben mit dieser wenigstens halbatheniensischen Flotte einmal den ersten und dann einen definitiv entscheidenden Schlag zu führen.

Nach diesen Betrachtungen erst wird sich die Haltung und Fassung der betreffenden Abschnitte bei Herodot eingehender beurtheilen lassen.

Es begreift sich zunächst, wesshalb Herodot sein Material so wählte, wie er es gethan. Er hat für die Vorgeschichte der Schlacht von Platää die Atheniensischen und nicht die Spartanischen¹, für die von Mykale umgekehrt den Spartanischen und nicht den Atheniensischen Bericht benutzt, d. h. er hat beide Male die Erzählung gewählt, in der von Anfang die Richtung auf eine rühmliche und entscheidende Offensive die Bedenken der Verbündeten zu überwinden suchte oder überwand. Ja es mag zweifelhaft erscheinen, ob er die letzte entscheidende Action bei Platää nach dem Spartanischen Bericht erzählt haben würde, wäre nicht eben fast wie durch Zufall die Besiegung des Mardonios selbst und der Perser den Spartiaten und ihrem König zugefallen. Wie dem auch sei, die Stücke Herod. IX, 61—64. 69. 71 f. werden unzweifelhaft der Spartanischen officiellen Darstellung entnommen sein. Ausser dem Stammbaum des Pausanias ist die Art und Weise bezeichnend, wie der Tod des Mardonius als *ἡ δίκη τοῦ φόνου τοῦ Λεωνίδεω κατὰ τὸν χορηγησιον* dargestellt wird, dann die Angabe der Aristeien und die Entscheidung durch die Lesche, die wir oben p. 247 besprachen. Ich trage kein Bedenken auch das Stück a. O. 67—80 auf die Spartanische Quelle zurückzuführen, seine ganze Haltung führt auf jene Logen, in denen erzählt wird *ὅτι ἂν καλῶς τις ἐν τῇ πόλει ποιήσῃ*.

Die hier hervorgehobenen Stücke erregen nirgend, so weit ich sehe, kritische Bedenken. Die Erzählung bewegt sich auf dem klaren Boden einfacher und verständlicher Verhältnisse. Die Erzählung von der Unternehmung und den Erfolgen des Leotychides trägt auf den ersten Blick doch einen ganz anderen Charakter.

Zunächst erscheint der Grund auffallend, durch den Herodot VIII, 132 erklärt, wesshalb die Flotte lange Zeit die Stellung bei Delos nicht verlassen habe. Die oft besprochene Stelle lautet voll-

¹ S. oben p. 245. 249.

ständig: οἱ (Ἑλλ.) προήγαγον αὐτοὺς (die um Hülfe flehenden Chier) μύγῃς μέχρι Δήλου. τὸ γὰρ προσωτέρω πᾶν δεινὸν ἦν τοῖσι Ἑλλησι, οὔτε τῶν χώρων ἐοῦσι ἐμπείροισι, στρατιῆς τε πάντα πλεῖα ἐδόκεε εἶναι τὴν δὲ Σάμον ἐπιστάτο δόξη καὶ Ἡρακλέας στήλας ἴσον ἀπέχειν. συνέπιπτε δὲ τοιοῦτο ὥστε τοὺς μὲν βαρβάρους τὸ πρὸς ἐσπέρας ἀνωτέρω Σάμον μὴ τολμᾶν καταπλῶσαι καταρρωδηκότας, τοὺς δὲ Ἑλληνας, χρηζόντων Χίων, τὸ πρὸς τὴν ἡῶ κατωτέρω Δήλου· οὕτω δέος τὸ μέσον ἐφύλασσε σφεων. Die Vorstellung, die Aegineten, Korinthier und vor Allem die Athenienser selbst, die Seeleute der grössten und manövrirfähigsten Flotte Griechenlands, hätten ernsthafter Weise behauptet, sie kennten das Meer jenseits Delos wirklich nicht, ist so hochkomisch, dass diese Stelle wirklich nicht der ernsthaften Widerlegungen bedarf, deren man sie wiederholentlich gewürdigt hat¹. Lässt man diesen unmittelbaren Eindruck gelten, wie in aller Welt kommt die Behauptung in Herodots Erzählung? und wie, wird man namentlich uns weiter fragen, in die Spartanische officielle Darstellung, die also hier ja zu Grunde liegen soll? Wir meinen, dass sie in Herodots Erzählung nur dann erklärlich wird, wenn man in dieser sonderbaren Behauptung die ironische Wendung eines Erzählers sieht, der das Zaudern der Hellenen und Barbaren den kühnen Entschlüssen des Leotychides gegenüber lächerlich machen wollte und lächerlich machen konnte, weil zunächst Niemand, auch er selbst nicht die Lust hatte, den wahren Sachverhalt und die wahren Gründe jenes Zauderns anzugeben. Der Eindruck einer derben und ganz unverschleierten Ironie macht, wenn uns unser Gefühl nicht täuscht, die ganze oben angeführte Stelle unwiderstehlich. Wo aber war eine solche und wo war das Verschweigen der wahren Sachlage natürlicher als in einer officiellen Spartanischen Erzählung, wie wir sie hier annehmen?

¹ Die verschiedenen Betrachtungen älterer und neuerer Exegeten, die man bei Bachr und Rawlinson z. a. St. zusammengestellt findet, scheinen mir alle keine genügende Erklärung der Stelle zu bieten, die Rawlinson mit Recht 'the grossest instance in H. of rhetorical exaggeration' genannt hat. Am ansprechendsten wäre noch die Erklärung Schölls Philol. X p. 32, der die Stelle auf die lebhafte Erzählung der allerdings auch 'lebhaft beteiligten Samier' zurückführt, wenn überhaupt seine ganze Ausführung über die Abfassung dieser Theile in Samos namentlich Kirchhoffs Beweisen gegenüber sich halten liesse. Jedenfalls hat auch er den allein richtigen Gedanken, die auffallenden Wendungen der Erzählung nicht Herodot sondern nur seiner Quelle zu vindiciren.

Fast nicht minder auffallend als die eben besprochene Stelle ist aber der andere Umstand, dass in der Geschichte der nun folgenden Entschlüsse und Bewegungen der Atheniensische Strateg so vollständig neben Leotychides zurücktritt. Während in der Vorgeschichte der Schlacht bei Plataä Aristides und die übrigen Atheniensischen Strategen so bestimmt und deutlich in den Vordergrund treten, während dieselben Männer, die bei Mykale an der Spitze der Athenienser standen, nach dem Siege als die geborenen Fürsprecher der kleinasiatischen Ionier kühn und erfolgreich 'den Beamten der Peloponnesier'¹ gegenübertreten, verschwinden sie hier unter der Zahl der Strategen, welche die Samier umsonst beschwören zur Befreiung ihrer Insel vorzugehen. Und der erste unter ihnen ist eben Xanthippos, der Vater des Perikles, der glänzende Sippe der von Herodot so gefeierten Alkmäoniden. / Desto entschiedener concentrirt die Erzählung das ganze Verdienst, den zaudernden Kriegsrath fortgerissen, das Bündniss mit Samos abgeschlossen, die Flotte an den Feind gebracht zu haben, allein dem Leotychides². Ja es ist das Eigenthümliche der Darstellung, dass neben diesem Alles bestimmenden und entscheidenden Eingreifen des Spartanischen Königs die Theilnahme der Spartanischen Abtheilungen an der letzten entscheidenden Action als verhältnissmässig unbedeutend bezeichnet und die Aristeia den Atheniensern zuerkannt wird. Ich

¹ *Πελοποννησίων τοῖσι ἐν τέλει ἐούσι* Her. IX, 106.

² Diesen Umstand hat Schöll in seiner Erörterung a. O. p. 84 ganz unbeachtet gelassen. Curtius Griech. Gesch. II p. 91 sagt: 'die Athener zogen die schwerfälligen Peloponnesier mit sich fort. Samos wurde in die Hellenische Bundesgenossenschaft aufgenommen'. Erst nach dem Rückzug der Perser heisst es 'Leotychides, der sich einmal den Umtrieben Jonischer Lebendigkeit — hingegeben hatte, entschloss sich den Feinden zu folgen'. Herodot erzählt IX, 90 von den flehenden und vergeblichen Bitten der Samier und fährt dann fort: *ὥς δὲ πολλὸς ἦν λισσόμενος ὁ ξείνος ὁ Σάμιος, εἶρετο Λευτυχίδης, εἴτε κληθόνος εἴνεκεν ἐθέλων πυθέσθαι, εἴτε καὶ κατὰ συντυχίην, θεοῦ ποιεῦντος* 'Ὡ ξεῖνε Σάμιε, τί τοι τὸ οὔνομα;' ὁ δὲ εἶπε 'Ἠγησίστρατος'. ὁ δὲ ὑπαρπάσας τὸν ἐπιλοιπον λόγον, εἴ τινα ὄρητο λέγειν ὁ Ἠγησίστρατος, εἶπε 'Ἄεκομαι τὸν ὀωνὸν τὸν Ἠγησίστρατον' κ. τ. λ. Ταῦτά τε ἤμα ἠγόρευε καὶ τὸ ἔργον προσήγε· αὐτίκα γάρ οἱ Σάμιοι πίστιν καὶ ὄρκια ἐποιεῦντο συμμαχίης πέρι κ. τ. λ. Man sieht, dass wirklich, wie wir oben behauptet, nur Leotychides und nicht die Athenienser nach dieser Erzählung die entscheidenden Schritte thun. Und man wird zugeben, dass Herodot diese Darstellung nicht ohne erklärende Zusätze gelassen haben würde, wenn sie zu Gunsten Athens leicht und verständlich zur Hand gewesen wären.

wage nicht zu entscheiden, ob das betreffende Stück (IX, 103—106 Anf.) dem Spartanischen Bericht angehört, aber wohl wird man annehmen dürfen, dass Herodot jedenfalls von einer Lakedämonischen Aristeia Nichts erwähnt fand.

Je entschiedener nun aber die Gestalt des Leotychides in den Vordergrund gestellt ist und das Ganze wesentlich als eine Darstellung seiner Verdienste erscheint, um so näher liegt es, von dieser Seite auch jenen halbmythischen Zug zu erklären, der sonst fast ebenso räthselhaft erscheinen muss, wie jene Unkenntniß der Hellenen über das Meer jenseits Delos.

Wir meinen damit die Behauptung, beim Aufmarsch am Strande habe sich auf einmal die Nachricht unter den Hellenen verbreitet, Pausanias habe am selbigen Tage in Bötien gesiegt und auf dem feuchten Sande habe zur Bestätigung der unverhofften Kunde ein Heroldstab gelegen. So wenig wir sonst uns den Vorwurf zuziehen möchten, Angaben dieser Art pragmatisch verwerthen zu wollen, so drängt sich doch hier aus den vorhergehenden Betrachtungen folgende Erklärung auf.

Lag es, wie oben gesagt, im höchsten Intercese der Spartanischen Politik, dass vor der Entscheidung in Bötien Leotychides die Persische Flotte vernichtete und erklärt dieser Umstand zum Theil sein rücksichtsloses Vorgehen trotz aller Opposition, so waren eben desshalb Xanthippos und die Athenienser vor allem wenig geneigt, bei Mykale zu entscheiden, ehe ein Sieg in Bötien Attika und das nichtpeloponnesische Hellas sicher gestellt hatte. Herodot erzählt ausdrücklich: ἦν δὲ ἀρωδίη σφι, πρὶν τὴν φήμην ἐσαυκέσθαι, οὐτὰ περὶ σφέων ἀντέων οὕτω ὡς τῶν Ἑλλήνων, μὴ περὶ Μαρδονίῳ πταίσῃ ἢ Ἑλλάς. ὡς μέντοι ἢ κληδῶν αὕτη σφι ἐξέπτατο, μᾶλλον αὖ καὶ ταχύτερον τὴν πρόσοδον ἐποιεῦντο (IX, 101).

Diese Stimmung, die Herodot in einem Zusatz ausdrücklich hervorhebt, war jedenfalls mit ein Hauptgrund für die rein defensiven Neigungen, welche Leotychides in der Flotte so viel Schwierigkeiten bereiteten. Dann aber begreift es sich, dass der kühne und verwegene König in der Stunde der endlich herbeigeführten Entscheidung die wunderbare Nachricht von dem Sieg in Bötien und das Götterzeichen, das ihn den angreifenden Mannschaften bestätigen sollte, fingirte, wie so oft ähnliche kühne Fictionen den Gang der Schlachten im entscheidenden Augenblick wesentlich bestimmt haben. Aber selbst wenn die andere Erklärung die richtigere wäre, für die es ja auch nicht an Analogien fehlt, wenn die Nachricht von der Schlacht und dem Götterzeichen in der Aufregung der

herannahenden Entscheidung gleichsam spontan unter den Truppen entstanden wäre und so gewirkt hätte, die Thatsache war für das Urtheil der Spartanischen Politiker über die Erfolge des Leotychides auf jeden Fall von Bedeutung¹. Sie constatirte nämlich, dass Leotychides wenigstens an demselben Tag und ohne von Plataä zu wissen, den entscheidenden Schlag gegen die Flotte trotz aller Schwierigkeiten herbeigeführt hatte, und das war um so mehr anzuerkennen, als Pausanias entschieden nur durch eine Reihe von Zufällen so früh zur Entscheidung gedrängt worden war.

Stehen wir hier still und überschauen wir die Erzählung von der Unternehmung des Leotychides als ein Ganzes, so wird, meine ich, zunächst deutlich sein, dass diese Erzählung weder aus Samischen noch aus Atheniensischen Quellen, wie Schöll vermuthete, geschöpft sein kann. Sie ist so entschieden zu Gunsten und Ehren des Spartanischen Königs verfasst, dass schon deshalb Sparta für ihre Heimath wird gelten müssen. Aber stellen wir sie somit neben die oben besprochene Erzählung von den Thermopylen, so lässt sich der verschiedene Charakter nicht verkennen. Von jenem heroischen Schwung, von jenem enthusiastischen Ton, der die sonst so sachgemässe Erzählung vom Feldzug des Leonidas belebt, findet sich hier kaum ein Minimum. Alles Licht concentrirt sich auf die Gestalt des Königs, der mit solchem Geschick und solcher Kühnheit die Stimmung der Ionier für die Stimmung der Flotte auszubeuten und dann wieder diese und jene allmählig so zu engagiren wusste, dass es ihm nicht allein gelang, die Perser aus dem Meer heraus zu manövriren, sondern zu Lande selbst noch seine Hauptaufgabe, die Vernichtung der Persischen Flotte wirklich auszuführen.

Die Grösse dieses Verdienstes wird uns heute nicht dadurch verdunkelt, dass sich für uns sofort das energische Auftreten der Athenienser in den Ionischen Angelegenheiten anschliesst, sondern vielmehr dadurch, dass dieses Auftreten einige Jahre später zur

¹ Curtius hat, wie er ja überhaupt (s. d. vorige Note) sich nicht streng an Herodots Darstellung halten zu dürfen glaubte, so auch diesen Zug, offenbar als ein Stück poetischer Ueberlieferung, übergangen, Duncker nicht, wie er sich auch sonst hier enger an Herodots Erzählung anschliesst, freilich mit der Wendung (p. 853), Leotychides habe Anfangs seine Aufgabe nur darin gesehen, 'jeden Versuch der Persischen Seemacht zur Unterstützung des Mardonius zu verhindern', wobei jedenfalls die eben so wenig berechnete Annahme p. 815 zu Grunde liegt, schon damals sei Xanthippos es gewesen 'dem es mit der Befreiung Ioniens von Anfang an Ernst' war,

Stiftung der Atheniensischen Symmachie führte. In dem nächsten Jahre aber nach dem Sieg von Mykale, vor dem Aufkommen des Attischen Bundes musste er den Spartanern als das grosse Ereigniss erscheinen, das mehr als der Sieg von Plataä Sparta wieder auf sich selbst stellte und von der Attischen Marine unabhängig machte.

In diesem Gefühl möchte ich sagen ist die Erzählung, die uns Herodot gibt, abgefasst. Der Ton von Ironie gegen die Bundesgenossen, und daneben die Züge göttlicher Einwirkung, die bei der Thermopylenerzählung fehlten, geben ihr ein ganz besonderes Colorit. Von der wirklich geheimen Politik erfahren wir auch hier sehr wenig, aber, haben wir das Ganze recht interpretirt, so giebt es uns doch ein sehr kostbares Material zur richtigen Beurtheilung damaliger Verhältnisse und Stimmungen.

Um so klarer erscheint dann aber auch hier wieder das Verdienst Herodots. Getreu seinem Ausspruch *ῥαεῖλω λέγειν τὰ λεγόμενα, πειθεσθαί γε μὴν οὐ παντάπασι ῥαεῖλω* hat er gerade so auffallende Wendungen wie die von dem jenseits Samos unbekanntem Meer treulich wiedergegeben. Glänzender vielleicht tritt uns der Werth dieser Methode IV, 42 entgegen, wo er die Nachricht der Africaumsegler von der Sonne zu ihrer Rechten seinem Leser mittheilen zu müssen glaubte, obgleich sie für ihn Unsinn war, aber das Verdienst ist wesentlich dasselbe, wenn er uns hier die ironische Wendung, mit der die Spartaner die Ausflüchte ihrer Bundesgenossen verhöhnnten, einfach wiedergiebt, ohne eine entschuldigende Bemerkung hinzuzufügen wie dort.

Je deutlicher aber auch hier die eine Seite der Herodotischen Quellenbehandlung ebenso, wie wir sie oben betrachteten, sich zeigt, um so weniger dürfen wir übersehen, dass er, sind unsere Angaben begründet, nach einer anderen Seite keineswegs die Grundsätze festgehalten zu haben scheint, nach welchen er z. B. die Geschichte des Kyros behandelte. Wählte er dort mit vollem Bewusstsein eben nicht die officiële Darstellung, ja glaubten wir nach eben diesem Grundsatz zum Theil wenigstens auch sonst seine Quellenauswahl getroffen, so würde er doch also hier unzweifelhaft officiële Spartanische Darstellungen benutzt haben.

So nahe dieser Einwurf gegen unsere ganze bisherige Ausführung unzweifelhaft liegt, er erledigt sich, glauben wir, durch eine genauere Betrachtung der politischen Verhältnisse, welche die Vorbereitung und die Abfassung dieser späteren Theile begleiteten.

Die steigende Spannung der beiden Hellenischen Grossmächte, welche die letzten Jahre vor dem Ausbruch des Peloponnesischen

Krieges beständig zunahm, machte, wie wir schon oben wiederholt hervorgehoben, die Aufgabe des Geschichtsschreibers, wie Herodot sie festhielt, hier unendlich viel schwieriger, als sie es für die Abfassung der ersten Bücher gewesen war. Gewiss müsste jetzt ein Historiker, der in derselben Situation sich dieselbe Unbefangenheit wie Herodot zu wahren suchte, durch die behutsamste Benutzung des möglichst urkundlichen Materials die ungeheure Schwierigkeit der Aufgabe zu bewältigen suchen.

Thukydides, da er in eben jenen Jahren gleich beim Anfang des grossen Kampfes daran ging, den Stoff für die Geschichte desselben zu sammeln und zu sichten, hat, soweit wir bis jetzt seine Methode beurtheilen können, wirklich zum ersten Mal sich die Aufgabe gestellt, jede Thatsache vollkommen frei aus den einseitigen Mittheilungen der Parteien herauszuarbeiten. Diesen kühnen Schritt über seine bisherige Methode hinaus hat Herodot, so weit wir sehen, nicht gethan. Nur an wenigen Stellen tritt seine *ᾠρώμη* offen hervor, nur immer über einzelne Punkte giebt er die Detailresultate seiner *ἔψυς* und *ἰστορίη*, aber indem er das grosse Ganze seiner Darstellung aus den einzelnen Logen auch hier zusammenschiebt, entnimmt er diese Logen auf Spartanischer und Atheniensischer Seite denjenigen Kreisen, deren Urtheil in dem anwachsenden Parteigetriebe der Zeit unbedingt hier und dort als das massgebende betrachtet werden musste. Ja diese Kreise, deren Anschauungen er zu den seinen macht, waren eben die, deren ganze Stellung und Haltung, so weit ich sehe, noch am ehesten die Möglichkeit gegenseitiger Verständigung offen liess.

Sahen wir ihn in den feindlich sich gegenüberstehenden Parteien der grossen staatsmännischen Häuser zu Athen seine Nachrichten erheben und jede der so gewonnenen Ueberlieferungen möglichst vollständig zur Geltung bringen, so berührten sich eben diese Kreise auch damals noch am meisten mit denjenigen Spartanischen, die den Gedanken an eine wenigstens vorläufige Verständigung noch fest hielten.

Stand die geschlagene Aristokratie, standen die machtlosen Erben der Kimonischen Politik in einer gleichsam angeborenen Beziehung zu Sparta, so war auch Perikles ein *‘Gastfreund des Archidamos’*¹. Die Angaben des Thukydides über diess Verhältniss, seine Schilderung des Spartanischen Königs selbst², zeigen deutlich, dass bis zum Ausbruch des Krieges die Hoffnung auf einen Aus-

¹ Thuk. 2, 13.

² Thuk. 1, 80 ff.

gleich, soweit eine solche bestand, wesentlich auf diesen Beziehungen zwischen dem Heraklidischen Hause und den leitenden Staatsmännern Athens beruhte.

Ist es da nun nicht beachtenswerth, dass Herodot nicht allein überhaupt die drei Erzählungen von Leonidas, Pausanias und Leotychides aufnahm, sondern dass er den Thaten des letzteren, des Grossvaters des Archidamos eine so bedeutende Stellung einräumte?

Gewiss sind die Erzählungen von den Thaten des Pausanias bei Platäa und des Leotychides bei Mykale, wenn sie eben in Sparta verfasst, so wie sie hier vorliegen, vor der Katastrophe der beiden Könige, gleich nach jenen grossen Ereignissen redigirt und bei den Syssitien eingeführt worden. Wenn Herodot sie kurz vor dem Peloponnesischen Krieg für die Aufnahme in sein Werk zu Sparta bestimmte, so bewies er damit dem Archidamos eine ähnliche Anerkennung wie die, die sein Werk an so vielen Stellen Perikles und seinen Vorfahren aussprach. Er gewann aber auch dadurch dem grossen Publikum der Spartanischen Syssitien gegenüber eine Position, die ihn gegen den Vorwurf zu grosser Parteilichkeit für Athen soweit möglich deckte.

Wir erörtern hier nicht die Frage, ob Herodot während des Krieges 'Gelegenheit gehabt und Neigung verspürt haben dürfe, Sparta zu besuchen'. Wir geben Kirchhoff a. O. p. 25 zu, dass er die VII, 137 citirten Lakedämonischen Gewährsmänner unter den Gefangenen zu Athen finden konnte. Dass er vor dem Ausbruch des Krieges selbst in Sparta gewesen, bezweifelt ja Niemand. Aber eins müssen wir noch zum Schluss der oben gegebenen Betrachtung erinnern. Wie entschieden Herodot auch für die Verdienste Athens eintritt, so geht doch, nach unserer Ansicht, ein Geist unparteiischer Vermittlung durch sein Werk, der das wissenschaftliche Resultat seiner ganzen Methode, zugleich seine Betrachtung des neu ausbrechenden Kampfes bestimmen musste. Wie sehr er Perikles bewunderte, er konnte nur arbeiten wie er arbeitete, wenn er der Hoffnung lebte, dass der Moment gegenseitiger Anerkennung früher eintreten werde, als die entschlossene Politik des Perikles es erwartete und möglich machte.

Thukydidēs lebte von Anfang an nicht dieser Hoffnung. Auch hier wohl drang sein Blick tiefer und man möchte versucht sein, auch in dieser Gedankenverbindung seine schwer wiegenden Worte mit auf Herodot zu beziehen, dass die *λογογράφοι ξυνέθεσαν ἐπὶ τὸ προσαγωγώτερον τῆ ἀκρόασι, ἢ ἀληθέστερον, ὅντα ἀνεξέλεγκτα*.